

Anzeiger für Bohten am Berge und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis einschl. Abtrag pro Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Publikationsorgan für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Bei Streik oder Betriebsstörung und dergl. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Mehrzeilen-Anzeigen 15 Rpfg., die Millimeterhöhe, Rabatte usw. nach Tarif. — Bei Zahlungsverzug kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 9 Uhr** erbeten, größere einen Tag vorher.

Inserate finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 83

Das Abonnement gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats daselbst gefündigt wird.

Dienstag, den 17. Juli 1934

Für verspätet aufgebundene Inserate gelangt ein höherer Zeilenpreis zur Berechnung.

50. Jahrg.

Hitler vor dem Reichstag über die Röhm-Revolte.

Rückhaltlose Aufklärung. Die Rolle des Generals von Schleicher. Hitler selbst sollte beseitigt werden. Nur rücksichtsloses Durchgreifen konnte Deutschland retten.

Zweimal hatte sich bisher die Regierung Adolf Hitler an die Vertretung des deutschen Volkes gewandt. Zum ersten Male, um die formelle Ermächtigung zu den Maßnahmen zu erhalten, die in Wirklichkeit schon durch die Wahl vom 5. März 1933 gegeben war, und zum anderen in der außenpolitisch so bedeutsamen Frage der deutschen Gleichberechtigung. Die dritte Sitzung des nationalsozialistischen deutschen Reichstages hat einen Rahmen gefunden, der die beiden vorhergehenden, gewiß hochbedeutsamen Tage fast in den Schatten stellte. Beim Klingelzeichen hat die Mehrzahl der Abgeordneten bereits die Plätze eingenommen, auch die Regierungsplätze sind fast vollständig besetzt. Wenige Minuten vor 20 Uhr erscheint der Führer in Begleitung des Reichsaußenministers von Neurath, des Reichsinnenministers Frick, des Stellvertreters des Führers Heß. Das Haus erhebt sich von den Plätzen und empfängt den Führer mit stürmischen Heilrufen. Zugleich nahm der Reichspräsident Ministerpräsident Hermann Göring seinen Platz ein. Auf die Sekunde pünktlich erklärte er die Sitzung für eröffnet und gab dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Adolf Hitler

erklärte zunächst, daß der Zweck seiner Ausführungen sei, rückhaltlos Entstehung und Überwindung der Krise der letzten Wochen darzulegen, die nur zu leicht von wahrhaft vernichtenden Folgen hätte sein können. Er fuhr fort:

Als mich am 30. Januar Reichspräsident von Hindenburg mit der Führung der neugebildeten deutschen Regierung beauftragte, übernahm die Nationalsozialistische Partei einen Staat, der politisch und wirtschaftlich im vollen Verfall begriffen war. Alle politischen Kräfte des überwundenen früheren Zustandes hatten an diesem Verfall ihren Anteil und damit ihre Schuld. Sie alle haben schmachvoll versagt. Der 30. Januar war daher auch nicht der Akt der Übernahme einer Regierung aus den Händen einer anderen Regierung, sondern die von der Nation erkundete endgültige Liquidation eines unerträglich Zustandes. Diese Feststellung zu treffen, ist notwendig, weil, wie die Entwicklung gezeigt hat, in einzelnen Köpfen vergessen worden zu sein scheint, daß sie ja selbst einst die Möglichkeit, ihre politischen Fähigkeiten zu beweisen, in reichlichem Umfange hatten. Es ist niemand in Deutschland, der der nationalsozialistischen Bewegung vielleicht den Vorwurf machen könnte, daß sie hoffnungsvollen politischen Kräften den Weg versperrt oder auch nur abgeschnitten hätte.

Am 30. Januar 1933 ist nicht zum foundsoviellen Male eine neue Regierung gebildet worden, sondern ein neues Regiment hat ein altes und krankes Zeitalter beseitigt.

Wir haben es gewagt, den Kampf gegen die Erscheinungen des Verfalls auf allen Gebieten aufzunehmen. Aus sorgenschweren Tagen und Nächten fanden wir immer wieder die Kraft zu neuen Entschlüssen. Denn was auch immer unsere Gegner im einzelnen herumrörgeln mögen, selbst sie können nicht bestreiten, daß wir vor den Problemen nicht kapituliert haben, sondern, daß wir sie stets mutig zu lösen versuchten und in zahllosen Fällen gelöst haben. Das Ergebnis der anderthalb Jahre nationalsozialistischer Regierung liegt eindeutig und klar vor uns. Es kann in seiner Bedeutung gar nicht gemessen werden durch Vergleiche mit den Zuständen, welche wir am 30. Januar 1933 voranden. Rein, wer gerecht sein will, muß unseren Erfolg beurteilen nach dem, was gekommen wäre, wenn wir nicht gesiegt hätten.

Nur wer die Entwicklungslinie, die zum 30. Januar des vergangenen Jahres führte, sich dankend weiter fortsetzt, kann die Größe

der nationalsozialistischen Leistung ermessen, denn wir haben den Lauf des Schicksals damals nicht nur aufgehalten, sondern auf allen Gebieten zum Glück gewendet.

Der Reichskanzler führte dann im einzelnen die Ergebnisse der nationalsozialistischen Regierung an, die Ausrottung des innerstaatlichen Aufstands, die Schaffung der Reichs- und Volkseinheit, die Überwindung der Parteizerrissenheit und die erfolgreiche Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Es gibt kaum ein Gebiet unseres nationalen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Lebens, auf dem wir nicht Bahnbrechendes geleistet haben.

Am Wert der deutschen Genesung und Erhebung nehmen keinen inneren Anteil.

Erstens die kleine Schicht jener internationalen Volkszerstörer, die als Apostel des weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Kommunismus planmäßig die Völker verhegen, die Ordnung auflösen und sich bemühen, das Chaos herbeizuführen. Wir sehen die Zeugnisse des Wirkens dieser internationalen Verschwörung um uns. Landau, Landau laufen die Flammen des Aufstands über die Völker. Auch in Deutschland verhegen noch einzelne dieser Narren und Verbrecher, immer wieder ihre destruktive Tätigkeit auszuüben. Der nationalsozialistische Staat wird in seinem Innern, wenn notwendig in einem hundertjährigen Kriege, auch die letzten Reste dieser Volksvergiftung und Volksvernichtung ausrotten und vernichten.

Die zweite Gruppe der Unzufriedenen besteht in jenen politischen Führern, die durch den 30. Januar ihre Zukunft als erledigt empfinden, ohne sich mit der Unwiderrücklichkeit dieser Tatsache abfinden zu können. Auch an ihnen hat das Volk keinen Anteil. Der nationalsozialistische Staat kann durch sie ernstlich weder bedroht noch irgendwie geschädigt werden.

Eine dritte Gruppe destruktiver Elemente ergibt sich aus jenen Revolutionären, die im Jahre 1918 in ihrem früheren Verhältnis zum Staat erschüttert und entwirrt worden sind und damit überhaupt jede innere Beziehung zu einer geregelten menschlichen Gesellschaftsordnung verloren haben. Es sind Revolutionäre geworden, die der Revolution als Revolution huldigen und in ihr einen Dauerzustand sehen möchten. Wir alle haben einst unter der furchtbaren Tragik gelitten, daß wir als gehorame und pflichtgetreue Soldaten plötzlich einer Revolte von Meutern gegenüberstanden, die es fertig brachten, sich in den Besitz des Staates zu setzen. Wir konnten den neuen Usurpatoren keine Achtung schenken, Ehre und Gewissen zwangen uns, ihnen den Gehorsam aufzugeben, Liebe zur Nation und zum Vaterland verpflichtete uns, sie zu bekriegen, die Amoral ihrer Gesetze löschte in uns die Empfindung für die Notwendigkeit ihrer Befolgung und so sind wir Revolutionäre geworden. Aber auch als Revolutionäre hatten wir uns nicht losgelöst von der Verpflichtung, die natürlichsten

Gesetze des souveränen Rechtes unseres Volkes auch auf uns zu beziehen und sie zu respektieren. Für uns war die Revolution, die das zweite Deutschland zertrümmerte, nichts anderes als der gewaltige Geburtsakt, der das Dritte Reich ins Leben rief. Wir wollten wieder einen Staat schaffen, an dem jeder Deutsche in Liebe hängen kann, ein Regiment begründen, zu dem jeder mit Achtung emporzu sehen vermag, Gesetze finden, die der Moral unseres Volkes entsprechen, eine Autorität befestigen, der sich jedermann in freudigem Gehorsam unterwirft.

Die Revolution ist für uns kein permanenter Zustand. Wenn der natürlichen Entwicklung eines Volkes mit Gewalt eine tödliche Hemmung auferlegt wird, dann mag die künstlich unterbrochene Evolution durch einen Gewaltakt sich wieder die Freiheit der natürlichen Entwicklung öffnen. Allein es gibt keinen Zustand einer permanenten Revolution oder gar eine segensreiche Entwicklung mittels periodisch wiederkehrender Revolten.

Ich muß nun aber auch, der vierten Gruppe gedenken, die eine wahrhaft destruktive Tätigkeit ausübt. Es sind diese jene Menschen, die einer verhältnismäßig kleinen Gesellschaftsschicht angehören, die im Nichtstun Zeit und Anlaß finden zur mühseligen Berichterstattung über all das, was geeignet ist, eine ebenso interessante wie wichtige Entwicklung in ihr im übrigen vollständig belanglosen Leben zu bringen. Je armseliger das Leben einer solchen Drohe ist, um so begieriger wird das aufgefressen, was dieser Leere einen interessanten Inhalt geben kann. Persönlicher und politischer Egoismus wird hier begierig aufgefangen und noch begieriger weitergegeben. Sie sind aber gefährlich, weil sie förmliche Vandalen der Zeit sind, die in der Unfähigkeit der Gerichte, der Lügen und Verdächtigungen und so beitragen zur Erzeugung einer allmählichen Nervosität. So wie sie in jedem anderen Volke ihr Unwesen treiben, so auch im deutschen.

Eines aber ist klar: die Arbeit des Wiederaufbaues unseres Volkes und dadurch die Arbeit unseres Volkes selbst ist nur möglich, wenn das deutsche Volk in innerer Ruhe, Ordnung und Disziplin seiner Führung folgt und vor allem, wenn es seiner Führung vertraut. Denn nur das Vertrauen und der Glaube an den neuen Staat haben es ermöglicht, die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen und zu lösen, die uns die früheren Zeiten gestellt hatten.

Wenn auch das nationalsozialistische Regime von Anfang an sich mit diesen verschiedenen Gruppen abfinden mußte und auch abgefunden hat, so trat doch seit einigen Monaten eine Stimmung auf, die man endlich nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen konnte. Das erst vereinzelt Geschwätz von einer neuen Revolution, von einer neuen Umwälzung, von einem neuen Aufstand wurde allmählich so intensiv, daß nur eine leichtsinnige Staatsführung darüber hätte hinwegsehen können.

Die Vorbereitung der neuen Revolution.

Mitte März habe ich veranlaßt, Vorbereitungen zu treffen für eine neue Propagandawelle. Gleichzeitig damit aber gab ich auch an einzelne Parteiführer den Befehl, den immer wieder auftauchenden Gerüchten einer neuen Revolution nachzugehen und wenn möglich die Quellen dieser Gerüchte aufzufinden. Es ergab sich, daß in den Reihen einiger höherer SA-Führer Differenzen ausbrachen, die zu ernstesten Bedenken Anlaß geben mußten. Es waren zunächst allgemeine

Erscheinungen, deren innere Zusammenhänge nicht ohne weiteres klar waren.

1. Entgegen meinem ausdrücklichen Befehl und entgegen mir gegebenen Erklärungen durch den früheren Stabschef Röhm war eine Aufführung der SA in einem Umfange eingetreten, die die innere Homogenität dieser einzigartigen Organisation gefährdete.

2. Die nationalsozialistische weltanschauliche Erziehung trat in den erwähnten Bereichen ein-

zelner höherer SA-Dienststellen mehr und mehr zurück.

3. Das naturgegebene Verhältnis zwischen Partei und SA begann sich langsam zu lockern. Mit einer gewissen Planmäßigkeit konnten Bestrebungen festgestellt werden, die SA von der ihr von mir gestellten Mission mehr und mehr zu entfernen, um sie anderen Aufgaben und Interessen dienstbar zu machen.

4. Die Beförderungen zu SA-Führern ließen bei Nachprüfung eine vollständig einseitige Bewertung eines rein äußeren Könnens oder oft auch nur einer vermeintlichen intellektuellen Befähigung erkennen. Die große Zahl ältester und treuester SA-Männer trat immer mehr bei Führernennungen und Stellenbeförderungen zurück, während der in der Bewegung nicht sonderlich hochgeachtete Jahrgang 1933 eine unverhältnismäßige Bevorzugung erfuhr.

5. Das Auftreten dieser zum großen Teil mit der Bewegung überhaupt nicht verwachsenen einzelnen SA-Führer war ebenso unnationalsozialistisch wie manchmal geradezu abstoßend. Es konnte aber nicht übersehen werden, daß gerade in diesen Kreisen eine Quelle der Beunruhigung der Bewegung auch dadurch gefunden wurde, als ihr mangelnder praktischer Nationalsozialismus sich in sehr unangebrachten neuen Revolutionsforderungen zu verwechseln versuchte.

Ich habe auf diese und eine Reihe weiterer Mißstände den Stabschef Röhm hingewiesen, ohne daß irgend eine fühlbare Abhilfe, ja auch nur ein erkennbares Eingehen auf meine Vorstellungen eingetreten wäre. Im April und Mai nahmen diese Klagen ununterbrochen zu. Zum ersten Mal erhielt ich in dieser Zeit aber auch offenkundig belegte Mitteilungen über Bestrebungen, die von einzelnen höheren SA-Führern abgehalten worden waren und die nicht anders als mit „grober Ungehörigkeit“ bezeichnet werden mußten. Zum ersten Mal wurde in einigen Fällen unabweisbar bewiesen, daß in solchen Bestrebungen Hinweise auf die Notwendigkeit einer neuen Revolution gegeben wurden, da Führer die Aufforderung erhielten, sich für eine solche neue Revolution innerlich und sachlich vorzubereiten.

Stabschef Röhm versuchte, alle diese Vorgänge in ihrer Wirklichkeit abzustreiten und erklärte sie als verfechtete Angriffe gegen die SA. Die Belegung einzelner dieser Vorfälle durch Angewandten Beteiligter führte zur schwersten Mißhandlung dieser Zeugen, die meist aus den Reihen der alten SA stammten. Schon Ende April war sich die Führung der Partei sowie eine Anzahl davon berührter staatlicher Einrichtungen im klaren darüber, daß eine bestimmte Gruppe höherer SA-Führer bewußt zur Entfremdung der SA von der Partei sowie den anderen staatlichen Institutionen beitrug. Stabschef Röhm sicherte mir persönlich immer wieder Unterordnung der Fälle und Entfernung der Schuldigen bzw. deren Maßregelung zu. Eine sichtbare Wandlung trat nicht ein.

Im Monat Mai liefen bei einigen Partei- und Staatsstellen zahlreiche Anklagen über Verstöße höherer und mittlerer SA-Führer ein, die, allmählich belegt, nicht abgestritten werden konnten. Von verheerenden Reden bis zu unerträglichen Ausschreitungen führte hier eine gerade Linie. Einige Verantwortliche wurden verhaftet. Ich habe früher stets betont, daß ein autoritäres Regiment besonders hohe Verpflichtungen besitzt.

Wenn vom Volke gefordert wird, daß es einer Führung blind vertraut, muß diese Führung dieses Vertrauens aber auch durch Leistung und durch besonders gute Aufführung sich verdienen. Fehler und Irrtümer mögen im einzelnen unterlaufen, sie sind auszumergen. Schlechte Aufführung, Trunkselbstgeheiß, Belästigung friedlicher Anstän-

**diger Menschen aber jmo eines Jagers au-
würdig, nicht nationalsozialistisch und im
höchsten Maße verabscheuungswürdig.**

Ich habe daher auch stets gefordert, daß an das
Benehmen und die Aufführung nationalsozia-
listischer Führer höhere Anforderungen gestellt
werden als bei übrigen Volksgenossen. Wer selbst
eine höhere Achtung wünscht, muß dieser Forde-
rung durch eine höhere Leistung entsprechen. Das
Prinzipielle, was von ihm gefordert werden kann,
ist, daß er in seinem Leben der Welt gegenüber
über kein schändliches Beispiel gibt. Ich wünsche
daher auch nicht, daß Nationalsozialisten wegen
solcher Delikte milder beurteilt und bestraft wer-
den als sonstige Volksgenossen, sondern

ich erwarte, daß ein Führer, der sich so ver-
hält, strenger bestraft wird als im gleichen
Fall ein unbekannter Mann.

In den sehr ersten Ausprägungen zwischen dem
Stabschef und mir stiegen mir zum ersten Mal
Zweifel in der Loyalität dieses Mannes auf.
Nachdem ich viele Monate lang jeden solchen Ge-
danken von mir gewiesen hatte, nachdem ich vor-
her jahrelang mit meiner Person diesen Mann in
unerschütterlicher treuer Kameradschaft gedeckt
hatte, begannen mir nun allmählich Warnungen
Bedenken einzufallen, die ich selbst beim besten
Willen nicht mehr zu entkräften vermochte.

Es konnte von Monat Mai ab keinerlei
Zweifel mehr geben, daß Stabschef Röhm sich
mit ehrgeizigen Plänen beschäftigte, die
im Falle ihrer Verwirklichung nur zu schwe-
ren Erschütterungen führen konnten.

Das Schlimmste aber war, daß sich allmählich
aus einer bestimmten gemeinsamen Veran-
lassung heraus in der SA eine Sekte zu bilden
begann, die den Kern einer Verschwörung
nicht nur gegen die moralischen Auffassungen
eines gesunden Volkes, sondern auch gegen die
staatliche Sicherheit abgab.

Die im Monat Mai vorgenommenen Durch-
prüfungen der Beförderungen in einigen bestimm-
ten SA-Gebieten führten zur schrecklichen Er-
kenntnis, daß Menschen ohne Rücksicht auf natio-
nalsozialistische und SA-Verdienste in SA-Stel-
lungen befördert worden waren, nur weil sie zum
Schleier der Bewegung gehörten. Einzelne, denen
wohlbekannte Vorgänge, z. B. der des Standartenführers Schmidt
in Breslau, enthielten ein Bild von Zustän-
den, die als unerträglich angesehen werden muß-
ten. Mein Befehl, dagegen einzuschreiten, wurde
theoretisch befolgt, tatsächlich aber sabotiert. Al-
lmählich entwickelten sich aus der Führung der SA
drei Gruppen: Eine kleine Gruppe von durch
gleiche Veranlassung zusammengehaltenen Ele-
menten, die, zu jeder Handlung fähig, sich blind
in der Hand des Stabschefs Röhm befanden. Es
waren dies in erster Linie die SA-Führer Ernst
aus Berlin, Heines in Schlesien, Hahn
in Sachsen, Seydewitz in Pommern. Neben die-
sen stand eine zweite Gruppe von Führern der
SA, die innerlich nicht zu diesem Kreise gehörte,
allein aus einfacher soldatischer Auffassung sich
dem Stabschef Röhm zu Gehorsam verpflichtet
fühlte. Und diesen gegenüber stand eine dritte
Gruppe von Führern, die aus ihrer inneren Ab-
neigung und Ablehnung kein Hehl machten und
daher zum Teil von verantwortungsvollen Posten
entfernt worden waren, zum anderen Teil bewußt
beiseite geschoben und in vieler Beziehung außer
Betracht gelassen wurden. In der Spitze dieser
insolge ihrer grundsätzlichen Unfähigkeit abge-
lehnten alten SA-Führer stand der heutige Stabs-
chef Lohse sowie der Führer der SS, Himmler.

Die Rolle des Generals von Schleicher.

Ohne mich jemals davon zu verständigen und
ohne daß ich es zunächst auch nur ahnte, hat
Stabschef Röhm durch Vermittlung eines durch
und durch korrupten Hochstaplers, eines Herrn
von A., die Beziehung zu General Schleicher auf-
genommen.

General von Schleicher war der Mann, der
dem inneren Wünsche des Stabschefs Röhm
den äußeren Ausdruck verlieh.

Er war es, der konkret die Auffassung fixierte und
vertrat, daß 1. das heutige deutsche Regiment un-
haltbar sei, daß 2. vor allem die Wehrmacht und
sämtliche nationalen Verbände in einer Hand zu-
sammengefaßt werden müßten, daß 3. der dafür
allein geeignete Mann nur Stabschef Röhm sein
könnte, daß 4. Herr von Papen entfernt
werden müßte, und er bereit sein würde, die Stelle
eines Vizelandesmanagers einzunehmen, daß weiter auch
noch andere wesentliche Veränderungen des
Reichskabinetts vorgenommen werden müßten.
Wie immer in solchen Fällen begann nunmehr
das Suchen nach den Männern für die neue Re-
gierung, immer unter der Annahme, daß ich selbst
in meiner Stellung wenigstens für zunächst be-
lassen würde.

Die Durchführung dieser Vorschläge des Ge-
nerals von Schleicher mußte schon im Punkte 2 auf
meinen nie zu überwindenden Widerstand stoßen.
Ich habe seit 14 Jahren unentwegt versichert, daß
die Kampfgemeinschaft der Partei politische In-
stitutionen sind, die nichts zu tun haben mit dem
Heere. Es wäre sachlich in meinen Augen eine
Desavouierung dieser meiner Auffassung und 14-
jährigen Politik gewesen, an die Spitze des Hee-
res nun den Führer der SA zu berufen. Die
oberste Spitze der Armee ist der Generalfeldmar-
schall und Reichspräsident. Ich habe als Kanzler
in seine Hand meinen Eid abgelegt. Seine
Person ist für uns alle unantastbar.
Mein ihm gegebenes Versprechen, die Armee als
unpolitisches Instrument des Reiches zu bewah-
ren, ist für mich bindend aus innerster Überzeu-

gung und aus meinem gegebenen Wort. Es wäre
mir aber weiter eine solche Handlung auch mensch-
lich unmöglich gewesen gegenüber dem Wehr-
minister des Reiches. Ich und wir alle sind all-
seitig in ihm einen Ehrenmann sehen zu
können vom Scheitel bis zur Sohle.
Er hat die Armee aus innerstem Verstand verlobt
mit den Revolutionären von einst und verbunden

„Die Nacht der langen Messer.“

Da der Stabschef Röhm selbst unsicher war,
ob Versuche in der bezeichneten Richtung wohl
bei mir auf Widerstand stoßen würden, wurde
der erste Plan festgelegt zur Erzwungung dieser
Entwicklung. Die Vorbereitungen hierzu wur-
den umfangreich getroffen.

1. Planmäßig sollten die psychologischen Vor-
aussetzungen für den Ausbruch einer zweiten Re-
volution geschaffen werden. Zu diesem Zwecke
wurden durch SA-Propagandastellen selbst in die
SA die Behauptung hineingebracht, die Reichs-
wehr beabsichtige eine Auflösung der SA, und
später wurde ergänzt, ich sei leider für diesen
Plan auch persönlich gewonnen worden. Eine
ebenso traurige wie niederträchtige Lüge!

2. Die SA mußte nunmehr diesem Angriff
zuvorkommen und in einer zweiten Revolution
die Elemente der Reaktion einerseits und der
Parteiwiderstände andererseits beseitigen, die
Staatsgewalt aber der Führung der SA selbst
anvertrauen.

3. Zu diesem Zwecke sollte die SA in kürzester
Zeit alle notwendigen sachlichen Vorbereitungen
treffen. Es ist dem Stabschef Röhm gelungen,
unter Verschleiern Millionen beträge
diesem Zwecke zuzuführen. 12 Millionen Mark
sind für diese Zwecke gesammelt worden.

4. Um die entscheidendsten Schläge rücksichts-
los führen zu können, wurde die Gründung be-
stimmter nur hierfür in Frage kommender ein-
geschlossener Terrorgruppen unter
dem Titel „Stabswagen“ gebildet. Während
gerade der alte SA-Mann sich über ein Jahr-
zehnt für die Bewegung durchgehungen hatte,
wurden hier befohlene Truppen gebildet, deren
innerer Charakter und deren Zweckbestimmung
durch nichts besser erhellt wird, als durch die
geradezu furchtbaren Straflisten
der darin geführten Elemente.

In bestimmten Führertagungen sowohl als
bei Erholungsfahrten wurden allmählich die in
Frage kommenden SA-Führer zusammengezogen
und individuell behandelt. Das heißt, während
die Mitglieder der inneren Sekte die eigentliche
Aktion planmäßig vorbereiteten, wurden dem
größtenteils aus dem SA-Führer nur allge-
meine Mitteilungen gemacht des Inhalts, daß
eine zweite Revolution vor der Tür stünde, daß
diese Revolution kein anderes Ziel besäße, als
mir selbst die Handlungsfreiheit zurückzugeben,
daß daher die neue und dieses Mal blutige Er-
hebung — „die Nacht der langen Messer“, wie
man sie grauenvoll bezeichnete — meinem eigen-
nen Sinn entspräche. Die Notwendigkeit des
eigenen Vorgehens der SA wurde begründet mit
dem Hinweis auf meine Entschlußunfähigkeit, die
erst dann behoben sein würde, wenn Tatsachen
geschaffen wären.

Vermutlich unter diesen unwahren Vorwän-
den wurde die außenpolitische Vorbereitung der
Aktion Herrn von Dettin übertragen. Ge-
neral von Schleicher nahm das außenpolitische
Spiel teilweise persönlich wahr bzw. ließ es
durch seinen Kurier General von Bredow
praktisch betreiben. Gregor Strasser
wurde beigegeben.

Anfang Juni ließ ich als letzten Versuch
Stabschef Röhm noch einmal kommen zu einer
habe zu fünfzigstündigen Aussprache.
Ich versicherte ihm, daß die Behauptung, die SA
solle aufgelöst werden, eine niederträch-
tige Lüge sei, daß ich aber jeden Versuch, in
Deutschland ein Chaos entstehen zu lassen, augen-
blicklich persönlich abwenden würde und daß
jeder, der den Staat angreift, von vornherein
mit mir zu seinen Feinden zählen müsse. Ich be-
schwor ihn zum letzten Mal, von sich aus diesem
Wahnsinn entgegenzutreten. Das Ergebnis der
Unterredung aber war, daß Stabschef Röhm in
der Erkenntnis, auf meine Person bei seinem ge-

mit ihren Staatsführern von heute. Er hat in
trotzdem Loyalität sich zu dem Prinzip bekann-
t, das ich selbst mich bis zum letzten Atemzuge
einleben werde.

Es gibt im Staate nur einen Waffenträger,
die Wehrmacht. Und nur einen Träger des
politischen Willens: dies ist die national-
sozialistische Partei.

planten Unternehmen unter keinen Umständen
rechnen zu können, nunmehr die Besei-
tigung meiner Person selbst vor-
bereitete. Zu diesem Zwecke wurde dem
größten Kreise der hinzugezogenen SA-Führer
erklärt, daß ich selbst mit dem in Aussicht genom-
menen Unternehmen wohl einverstanden sei,
aber persönlich davon nichts wissen dürfe, bezug-
den Wunsch hätte, zunächst auf 24 oder 48 Stun-
den bei Ausbruch der Erhebung in Haft genom-
men zu werden. Diese Erklärung erhält ihre
letzte Illustration durch die Tatsache,

daß unterdes vorfolgender Weise bereits der
Mann gedungen war, der meine spätere Be-
seitigung durchzuführen sollte: Standarten-
führer Uhl gestand noch wenige Stunden vor
seinem Tode die Bereitwilligkeit zur Durch-
führung eines solchen Befehls.

Der erste Plan zum Umsturz basierte auf dem
Gedanken einer Beurlaubung der SA. In dieser
Zeit sollten mangels greifbarer Verbände un-
sichtbare Tumulte ausbrechen nach Art der Ju-
stände im August 1932, die mich zwingen muß-
ten, den Stabschef, der allein in der Lage wäre,
die Ordnung wieder herzustellen, zu rufen, um
ihn mit der vollziehenden Gewalt zu betrauen.
Nachdem sich unterdes eindeutig ergeben hätte,
daß mit einer solchen Bereitwilligkeit von mir
wohl unter keinen Umständen gerechnet werden
konnte, wurde dieser Plan wieder verworfen und
die direkte Aktion ins Auge gefaßt. Sie sollte
in Berlin schlagartig einsetzen mit einem über-
fall auf die Regierungsgebäude, mit einer Ver-
haftung meiner Person, um dann die weiteren
Aktionen als in meinem Auftrag stattfindend,
abrollen lassen zu können.

Sowohl Stabschef Röhm als auch Gruppen-
führer Ernst, Obergroßgruppenführer Heines,
Hahn und eine Reihe anderer haben vor
Zeugen erklärt, daß zunächst eine mehr-
tägige Auseinandersetzung blutigster Art mit
ihren Widersachern stattfinden sollte.

Ich muß mich hier nur noch mit einem Ge-
danken auseinandersetzen, nämlich mit dem, ob
nicht jede gelungene Revolution in sich eine Rech-
tfertigung trage. Stabschef Röhm und seine Ele-
mente erklärten die Notwendigkeit dieser Revolu-
tion mit dem Hinweis auf den nur damit allein
gerechtfertigten Sinn des reinen Nationalso-
zialismus. Ich muß an dieser Stelle aber
für die Gegenwart und Nachwelt die Feststellung
treffen, daß diese Männer überhaupt kein Recht
mehr besaßen, sich auf den Nationalsozialismus
als Weltanschauung zu berufen. Das Auftreten
dieser Männer hat es mir unmöglich gemacht, sie
bei mir einzuladen oder das Haus des
Stabschefs in Berlin auch nur ein-
mal zu betreten. Was aus Deutschland im
Falle eines Sieges dieser Sekte geworden wäre,
ist schwerlich auszudenken. Die Größe der Ge-
fahr wurde aber erst erwiesen durch die Fest-
stellungen, die nun vom Ausland nach Deutsch-
land kamen. Immer mehr Mitteilungen ließen
erkennen, daß von den Verschwörern eine plan-
mäßige Bearbeitung des Auslandes in dem
Sinne vorgenommen wurde, daß in Deutschland
die Revolution der eigentlichen Nationalsozialisten
vor der Tür stünde und das bestehende Regiment
nicht mehr zu handeln fähig sei. General von
Bredow, der als außenpolitischer Agent des Ge-
nerals von Schleicher diese Verbindungen be-
sorgte, arbeitete nur entsprechend der Tätigkeit
derjenigen reaktionären Viertel, die — ohne
mit dieser Verbindung vielleicht direkt im Zusammenhang zu stehen
— sich zum bereitwilligen unterirdischen Melde-
kopf für das Ausland mißbrauchen ließen.

Die Säuberungsaktion.

Ende Juni war ich entschlossen, dieser unmit-
telbaren Entwicklung ein Ende zu setzen, und zwar
ehe noch das Blut von zehntausend Unschuldigen
die Katastrophe besiegeln würde. Ich wollte am
30. Juni den Stabschef seines Amtes entheben,
zunächst in Verwahrung nehmen und eine Anzahl
von SA-Führern, deren Verbrechen klar zutage
lag, verhaften. Ich entschloß mich, zu einer nach
Wiesbaden angelegten SA-Führerversammlung per-
sönlich zu fahren. Am 2. Juli des 20. Juni erhielt
ich aber so bedrohliche Nachrichten über letzte Vor-
bereitungen zur Aktion, daß ich mittags die Be-
schlagnahme der Arbeitslager in Westfalen abbrechen
mußte, um mich für alle Fälle bereithalten zu lassen.
Um 1 Uhr nachts erhielt ich aus Berlin und München
zwei dringendste Alarmnachrichten. Näml. 1.
daß für Berlin um 4 Uhr nachmittags Alarm an-
geordnet sei, daß zum Transport der eigentlichen
Säuberungsaktionen die Requisition von Lastkraft-
wagen befohlen und bereits im Gange sei und

daß Schlag 5 Uhr die Aktion überfallmäßig
mit der Besetzung der Regierungsgebäude
ihren Anfang nehmen sollte.

Gruppenführer Ernst war zu dem Zweck auch
nicht mehr nach Wiesbaden gereist, sondern zur per-
sönlichen Führung der Aktion in Berlin zurück-

zu treten. Er hat mit eigener Faust den Angriff
auf den nationalsozialistischen Staat niederge-
schlagen, ehe er zur Entwicklung kam. Im Bei-
sein des Ministers Goebbels und des neuen
Stabschefs wurde dann die ihnen bekannte Aktion
durchgeführt und in Minuten abgeschlossen. Wenn
ich noch wenige Tage vorher zur Nachtzeit bereit
gewesen war, dann konnte es in dieser Stunde
eine solche Rücksicht nicht mehr geben. Meuterei
bricht man nach ewig ehernen Gesetzen. Wenn
mir jemand den Vorwurf entgegenhält, weshalb
wir nicht die ordentlichen Gerichte zur Aburteilung
herangezogen hätten, dann kann ich ihnen nur
sagen:

In dieser Stunde war ich verantwortlich für
das Schicksal der deutschen Nation und damit
des deutschen Volkes oberster Gerichtsherr!
Und es soll jeder für alle Zukunft wissen, daß,
wenn er die Hand zum Schläge gegen den
Staat erhebt, der sichere Tod sein Los ist.
Und jeder Nationalsozialist muß wissen, daß
kein Rang und keine Stellung ihn seiner per-
sönlichen Verantwortung und damit seiner
Strafe entzieht. Ich habe Tausende unterer
früherer Gegner wegen ihrer Korruption ver-
urteilt. Ich würde mir innere Vorwürfe
machen, wenn ich gleiche Erscheinungen bei
uns nun dulden würde.

Wenn mir die Meinung entgegengehalten
wird, daß mir ein gerichtliches Verfahren ein ge-
naueres Abwägen von Schuld und Sühne hätte er-
geben können, so lege ich gegen diese Auffassung
feierlich Protest ein. Wer sich gegen Deutschland
erhebt, treibt Landesverrat. Wer Landesverrat
übt, soll nicht bestraft werden nach dem Umfang
und Ausmaß seiner Tat, sondern nach seiner zu-
getretenen Gefährdung. Wer sich untersteht,
im Innern unter Bruch von Treue und Glauben
und heiligen Versprechen eine Meuterei anzuzet-
teln, kann nichts anderes erwarten, als daß er
selbst das erste Opfer sein wird. Ich habe nicht
die Absicht, die kleinen Schuldigen erschießen zu
lassen und die großen zu schonen. Die Sühne war
eine schwere und harte.

19 höhere SA-Führer, 31 SA-Führer und
SA-Angehörige wurden erschossen, ebenso 3
SS-Führer als Mitbeteiligte am Komplott
13 SA-Führer und Zivilpersonen, die bei der
Verhaftung Widerstand versuchten, mußten
dabei ihr Leben lassen. Drei weitere endeten
durch Selbstmord. 5 nicht-SA-Angehörige,
aber Parteigenossen, wurden wegen Beteilig-
ung erschossen. Endlich wurden noch er-
schossen drei SS-Angehörige, die sich eine
schändliche Mißhandlung gegenüber Schutz-
häftlingen zuschulden kommen ließen.

Um zu verhindern, daß die politische Leiden-
schaft und Empörung an weiteren Verhafteten
zur Unjustiz greifen konnte, wurde, nachdem
die Gefahr beseitigt und die Revolte als nieder-
gebrochen gelten konnte, noch am Sonntag, den
1. Juli, der strengste Befehl gegeben, jede weiter-
gehende Vergeltung zu unterlassen. Es ist damit seit
Sonntag, den 1. Juli, nachts, der normale
Zustand wieder hergestellt. Eine An-
zahl von Gewalttaten, die mit dieser Aktion in
keinem Zusammenhang stehen, werden den nor-
malen Gerichten zur Aburteilung übergeben.

So schwer diese Opfer auch sein mögen, sie
sind dann keine vergeßlichen, wenn aus
ihnen einmal für immer die Überzeugung
kommt, daß jeder Versuch eines Hoch- oder
Landesverrats ohne Ansehen der Person
gebrochen werden wird.

Wenn in den nun hinter uns liegenden zwei
Wochen ein Teil der ausländischen Presse an
Stelle jeder objektiven und gerechten Berich-
terstattung die Welt mit unwahren Behaup-
tungen überschwemmt, dann kann ich den Ein-
wand nicht gelten lassen, daß andere Nachrichten
eben nicht zu erhalten gewesen wären. Es hätte
in den meisten Fällen nur eines kurzen Tele-
phonanrufes an die zuständigen Stellen bedurft,
um sofort die Haltlosigkeit der meisten dieser Be-
hauptungen aufzuklären. Die Behauptung, daß
Vizekanzler von Papen, Minister Selbte oder
andere Herren des Reichskabinetts mit den Meu-
terern eine Verbindung gehabt hätten, wird am
schärfsten widerlegt durch die Tatsache, daß eine
der ersten Absichten der Meuterer u. a. der
Mord an diesen Männern war. Eben-
so sind frei erfundene alle Nachrichten über eine Be-
teiligung irgendwelcher deutscher Prinzen
oder über deren Verfolgung.

Wenn endlich in den letzten Tagen ein eng-
lisches Blatt zu berichten weiß, daß ich nunmehr
einen Nervenzusammenbruch bekommen hätte, so
wäre auch hier durch eine kleine Anfrage die
Wahrheit sofort zu erlangen gewesen. Ich kann
diesen besorgten Berichterstattern nur versichern,
daß ich weder im Kriege noch nach ihm jemals
einen solchen Zusammenbruch erlitten, wohl aber
habe ich diesmal erlitten den schwersten Zusam-
menbruch von Treu und Glauben, die ich in einen
Mann setzte, vor den ich mich einst selbst bis zum
letzten gestellt, ja für den ich mich geradezu auf-
geopfert hätte. Ich muß aber an dieser Stelle
auch zugleich gestehen, daß mein Vertrauen zur
Bewegung und insbesondere zur SS nie gewankt
hat. Und nun wurde auch das Vertrauen zu
meiner SA mir wieder zurückgegeben. Wenn
die SS mit innerlich wehem Gefühl in diesen
Tagen ihre höchste Pflicht erfüllte, dann war nicht
minder anständig aber auch das Verhalten der
Millionen braver SA-Männer und SA-Führer,
die außer dieser Gemeinschaft des Verrates ste-
hend, keine Sekunde in ihrer Pflichtauffassung
wankend wurden. Dies gibt mir die Überzeu-
gung, daß es mit dem nunmehrigen Stabschef
der SA endlich gelingen wird, die Organisation
entsprechend meinen Richtlinien zu verjüngen
und zu einem noch stärkeren Gliede der Bewe-
gung zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 16. Juli 1934.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

— **Die Sattler-, Handschuhmacher- und Kürschner-Zwangs-Innung Zobten am Berge** hielt ihr Innungsquartal am Sonnabend, den 14. d. Mts., nachmittags 2 Uhr im Gasthof „Zur goldenen Krone“ ab. Obermeister Eiser eröffnete dasselbe und begrüßte herzlich die 27 erschienenen Kollegen. Zunächst gedachte der Obermeister des Hinscheidens der Frau Sattlermeister Bartisch sen. in Domanze. Sattlermeister Heinrich Buhl-Zobten konnte kürzlich seinen 70. Geburtstag und Sattlermeister Karl König-Wenig-Mohnau seinen 80. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß hat der Innungsvorstand diesen beiden Handwerksmeistern persönlich gratuliert. Neue Mitglieder hatten sich nicht zur Aufnahme gemeldet. Der Handschuhmacherlehrling Fritz Kuhnert-Zobten wurde neu aufgenommen. Zur Freisprechung gelangten keine Lehrlinge. Die Innungsbeiträge wurden von dem Innungskassierer, soweit die Mitglieder anwesend waren, eingezogen. Nach Bekanntgabe der eingelaufenen Schreiben von der Handwerkskammer Breslau und des Reichshandwerksverbandes Berlin wurde das Quartal vom Obermeister Eiser mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf unseren Führer, Volkstanzler Adolf Hüller, geschlossen. Das nächste Quartal der Innung findet am 6. Oktober d. J. statt.

— **Dachstuhlbrand.** Am gestrigen Sonntag gegen 18.30 Uhr bemerkte die Tochter des Bahnhofsvorstehers Krön von hier, daß Rauchwolken aus den Bodenräumen des Empfangsgebäudes kommen. Diese machte sofort ihren Vater darauf aufmerksam. Bahnhofsvorsteher Krön begab sich auf die Bodenräume und stellte fest, daß sämtliche Räume voll Rauch waren. Nach Öffnung der Dachklappen und Fenster gelangte man erst an die Brandstelle, welche sich in der Bodenkammer des Hilfsrottenführers Jaschke befand. Nach den getroffenen Feststellungen ist das Feuer angelegt worden, indem man brennende Lumpen zwischen einen Einlochapparat und einer Latentür gesteckt hat. Nur durch das umfichtige und entschlossene Vorgehen des Bahnhofsvorstehers ist es zu verhindern, daß das Bahnhofsgelände von einem Brande verschont geblieben ist.

— **Wetter in Zobten und Umgegend am 16. Juli, früh 7 Uhr.** Barometer = 762,0 mm, steigend, gestern früh = 760,9 mm, Thermometer = 20,0° C., Tiefsttemperatur nachts = 14,2°, Bodentemperatur = 12,8°, Maximum gestern = 29,0°, Minimum = 14,3°, Bodentemperatur = 12,8°, relat. Feuchtigkeit = 75%, in 1 cbm Luft = 12,975 g Wasser, Wind = NW., 3-4, Bewölkung = $\frac{1}{10}$ des Himmels bedeckt, Cirren, Alto-Stratus, Zug aus W., Fernsicht = 20 km, Niederschlag = nachts Tau, gering.

— **Fachgruppe „Gewerblicher Kreditgenossenschaften“** in der Wirtschaftsgruppe Kreditgenossenschaften der Gesamtorganisation

der gewerblichen Wirtschaft. Nach Zustimmung des Führers der Hauptgruppe 10 (Banken und Kredit) der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft hat Herr Walter Granzow, Präsident der Deutschen Rentenbank und Führer der Wirtschaftsgruppe Kreditgenossenschaften, den Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Johann Lang, zum Führer der Fachgruppe „Gewerbliche Kreditgenossenschaften“ berufen.

— **Aus der katholischen Pfarrgemeinde Zobten.** Bereits als der jetzige Pfarrer von Schosniz bei Ranth, der damalige Kaplan Rothfegel, als Administrator nach dem Weggange des Erzpriesters Dr. Wausche das kath. Pfarramt Zobten verwaltete, erhielt unsere Jakobikirche samt dem Turm ein neues Antlitz durch frischen Außenputz. Während seines hiesigen Wirkens konnte Pfarrer Wachunze schon im Jahre 1932 die Innenrenovation des selben Gotteshauses veranlassen. Durch den Kunstmalerschnitzer aus Breslau erhielt der Hochaltar der Jakobikirche vor kurzem ebenfalls ein neues Aussehen; 1932, fast zur gleichen Zeit, als die Herz-Jesu-Kirche in Gorkau geweiht wurde, konnte die von Pfarrer Wachunze erstrebte Filialkirche in Groß-Silsterwitz ihrer Bestimmung übergeben werden. Nunmehr ist es Pfarrer Wachunze gelungen, zur Behebung der Gießwasser-Salamität auf dem hiesigen kath. Friedhof den Anschluß an das städtische Wasserrohrnetz zu erlangen. Schlossermeister Wsch von hier dürfte im Laufe dieser Woche die Installationsarbeiten beenden. Der einzige Brunnen des Kirchhofes war nicht imstande, das zur Pflege der Grabbepflanzungen erforderliche Wasser zu liefern, namentlich in Zeiten derartiger Trockenheit, wie sie der vor- und diesjährige Sommer brachten. Es blieb schmerzhaft, die Grabstätten der lieben Verstorbenen wegen des Wassermangels vernachlässigt zu sehen. Umformiert ist es zu begrüßen, daß dank der Initiative des Pfarrers Wachunze dieser Mangelstand jetzt beseitigt ist. Eine ca. 190 Meter lange Rohrleitung vom Pfarrhaus aus durch den Promenadenweg nach dem Friedhof war zu legen, wo ein Reservoir von 2000 Litern Fassungsvermögen aufgestellt wird. Wegen Lösung einer Wasserkarte hat in Zukunft jedermann das Recht, das zur Pflege der Grabstätten nötige Wasser zu entnehmen.

— **Aufbauwille des Handwerks.** In Anwesenheit des Reichshandwerksführers Schmidt hielt der Reichshandwerksführer der deutschen Kreditoren in Magdeburg eine Tagung ab. Der Reichshandwerksführer, der erstmals die ihm vom Reichspräsidenten verliehene goldene Amtskette angelegt hatte, würdigte die Verdienste des bisherigen Verbandspräsidenten Funke-Kaiser und fand dann herzliche Worte für den Willen des Handwerks zu Einheit und Einigkeit im Sinne des deutschen Aufbauwerkes. Das Handwerk sei der beste Garant für die deutsche Wirtschaftsentwicklung. Eine große Mission habe das Handwerk als Mittler und Regler des Binnenmarktes. Der Aufbau des Handwerks müsse jetzt langsam fortgeführt werden, getragen von dem unbändigen Glauben an die Entwicklung des deutschen Handwerks und des deutschen Volkes. Der Reichskommissar für den

gewerblichen Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck, begrüßte die enge Verbindung des Handwerks mit dem Reichshandwerksführer und hob dann die hohe Bedeutung der nationalsozialistischen Handwerksgelehrte hervor. Der bisherige Verbandspräsident Funke-Kaiser wurde auf Vorschlag des Reichshandwerksführers zum Ehrenpräsidenten ernannt. An seine Stelle trat Kammerpräsident Mutschau-Plauen.

— **Anordnung der Arbeitsfront.** Das Presse- und Propagandaamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organisationsamts, Claus Selzner, unterzeichnet ist: In der letzten Zeit mehrten sich die Klagen, daß die Betriebe von Vertretern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichsten Weise überlaufen werden. In sämtlichen Betriebsführer, Mitglieder des Vertrauensrates und Zellenobleute ergeht daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb unter allen Umständen strengstens zu verbieten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreisbetriebszellenabteilung oder des Kreisalters der Deutschen Arbeitsfront vorgezeigt wird. Außer dieser Befehlsanweisung der zuständigen Dienststelle haben keine anderen Dienststellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem versucht wird, irgendwelche Gegenstände an den Mann zu bringen, ist schriftliche Meldung an die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu machen.

— **Uniformverbot in Schulen.** Die Gebietsführung Schlesien der HJ. teilt mit, daß das Tragen der Dienstkleidung der HJ. und des Deutschen Jungvolks in der Schule verboten ist. Es ist lediglich das braune Hemd ohne Rangabzeichen gestattet. Auf keinen Fall darf das Fahnenmesser in die Schule mitgebracht werden. Die Uniform des Deutschen Jungvolks darf in Schulen nur bei besonderen Anlässen getragen werden. Die gleiche Regelung gilt auch für den BDM.

— **Benutzung von Eil- und Schnellzügen mit Arbeiterwochenkarten frei.** Wie die Reichsbahnhauptverwaltung bekanntgibt, können Eil- und Schnellzüge nunmehr allgemein mit Arbeiter- und Kurzarbeiterwochenkarten, Angestelltenwochenkarten und Kurzarbeiterwochenkarten für Angestellte gegen Zahlung der vollen tarifmäßigen Zuschläge benutzt werden. Bisher war dies nur in Einzelfällen gestattet.

— **Achtet auf Insektenstiche!** Die Gefährlichkeit der Insektenstiche, denen man in der wärmeren Jahreszeit wieder ausgesetzt ist, scheint noch immer nicht genügend bekannt zu sein. Durch die Insektenstiche können leicht Giftstoffe auf den Menschen übertragen werden. Zunächst hilft gegen Insektenstiche als bestes Mittel Salzwasser, den man sofort in die Wunde reibt. Treten nach Insektenstichen starke Schwellungen auf, dann ziehe man sofort den Arzt zu Rate.

— **Der Tod durch Ertrinken.** Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß es sich beim Ertrinken um eine Kohlenäurevergiftung

des Rückenmarkes handelt, die sich aber erst nach 15 Minuten auswirkt. Unter keinen Umständen darf deshalb das Suchen nach Ertrunkenen unter 29 Minuten aufgegeben werden, denn innerhalb dieser Zeit ist der Verunglückte noch zu retten. Die anschließenden Wiederbelebungsversuche sind bis zu zwei Stunden auszudehnen.

— **Wer bekommt Reichszuschüsse?** (Erteilung des Vorbescheides bedeutet Anspruch.) Ueber den Anspruch auf Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten bestehen noch immer Unklarheiten, die zu Mißverständnissen Anlaß geben. So muß sich jetzt der Reichswirtschaftsminister in einem Rundschreiben an die Länderregierungen gegen das Vorgehen örtlicher Stellen wenden, die bereits erteilte Vorbescheide widerrufen oder Reichszuschüsse zurückfordern, wenn nachträglich festgestellt wird, daß nach den Richtlinien eine Zuschußgewährung nicht zulässig gewesen wäre. Der Minister weist darauf hin, daß mit der Erteilung des Vorbescheides ein Anspruch auf den Zuschuß entsteht. Eine Zurückziehung oder Rückforderung ist nur möglich, wenn betrügerische Maßnahmen angewendet worden sind, um einen höheren Zuschuß zu erhalten oder wenn mit den Arbeiten nicht innerhalb der festgesetzten Frist begonnen wurde. In allen übrigen Fällen muß nach Erteilung eines Vorbescheides grundsätzlich ein Zuschuß gezahlt werden. Lediglich seine Höhe ist auf Grund der endgültigen Rechnungen noch nachzuprüfen. Eine nachträgliche Verweigerung der Zuschußzahlung mit der Begründung, daß ein Vorbescheid nicht hätte erteilt werden dürfen, bedeutete für den Antragsteller eine große Härte, ebenso wie ihm auch die Rückzahlung eines Zuschusses, weil die bewilligte Stelle die Bestimmungen nicht beachtet habe, nicht zugemutet werden könne.

Schwentzig, 16. Juli. Bauer Hermann Rabe von hier beging kürzlich seinen 70. Geburtstag. Nachträglichen besten Glückwünsche!

Floriansdorf, 16. Juli. Das Sicherungsverfahren über den Betrieb des Landwirts Julius Kahlert von hier ist nach Entschuldungsdurchführung aufgehoben worden.

Ämliche Bekanntmachungen.

Jagdverpachtung.

Die Jagdverpachtung der Stadt Zobten am Berge, Kreis Breslau, wird in zwei Jagdbezirken von 358 und 394 ha am **Donnerstag, den 26. Juli 1934, vormittags 10 Uhr** im Sitzungszimmer des Rathauses der Stadt Zobten am Berge öffentlich meistbietend verpachtet. Die Verpachtungsbedingungen liegen im Rathaus aus, die genehmigten Abbietspläne werden im Termin bekanntgegeben. Bieterkaution RM. 100,—. Zobten am Berge, am 13. Juli 1934.

Der Kreisjägersmeister Der Jagdvorsteher.
Breslau-Stadt und -Land. Schabel,
W. Quaschnig. Bürgermeister.

Unser die Heimat!

Mit derselben werden Sie aufs engste durch Ihr Heimatblatt, den „Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend“, verbunden.



(79. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieder lag leuchtender Sonnenschein über der herbstlichen Landschaft.

Durch den Wald und das raschende Laub bewegte sich ein ernster Zug dem Gerolsteiner Schloße zu. Langsam, Schritt für Schritt, gingen die Männer, die eine Bahre trugen.

Ihnen voran mit schnellen, kräftigen Schritten ging der alte Graf Rautenberg. Auf seinen Zügen lagerte ein tiefer Ernst, Trauer und Kummer. Die Aufgabe, die er sich selbst gestellt hatte, seinem jungen Freunde, dem ehemaligen Hauslehrer, der ihn erst vor kurzem in seine Familienverhältnisse eingeweiht und damit grenzenlos überrascht hatte, zu liebe, war eine der schwierigsten, die er je ausgeführt hatte. Der alte, unerschrockene Soldat, dem das Herz auf der rechten Stelle lag und dem es nie an Mut und Tapferkeit gefehlt hatte, dem war es jetzt befallen und lag zumute.

Auf Gerolstein ließ er sich bei der Gräfin melden.

Sie empfing ihn sofort mit banger Ahnung.

„Was führt Sie zu mir, Graf Rautenberg, zu so früher Stunde?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er küßte ihre Hand und versuchte zu lächeln.

„Nichts von Bedeutung — nur — nur Ihr — Hauslehrer.“

„Was ist mit ihm?“ schrie sie auf und umklammerte in fäher Angst seine Hände.

„Er — wird logisch hier eintreffen, gnädigste Gräfin — aber ich bitte Sie, wozu diese Sorge? — Es ist ja nichts — nur ein kleiner Unfall.“

„Ist — ist er — tot?“ schrie sie auf.

Er drückte ihre Hände fest.

„Nein — nein — bewahre. Es ist nicht der Rede wert — ein wenig nur verwundet — wird bald wieder gut sein — nur, daß Sie nicht erschrecken, wenn man ihn bringt.“

„Man bringt ihn? — Mein Gott — mein Gott!“

„Mut, Fassung, Frau Gräfin! — Auf seinen Wunsch bringt man ihn hierher — er glaubt, bei Ihrer Pflege und — Frau Gräfin, Sie werden alle Ihre Selbstbeherrschung und Kraft nötig haben.“

Noch weiß es niemand — außer mir — Graf Rüdiger hat mir sein Geheimnis anvertraut — man glaubt noch an Seeger — also — der Dienerschaft wegen — einstweilen noch — nicht wahr?“

„Herr Graf — wie soll ich Ihnen danken!“ preßte sie erstickt hervor. „Nur eins sagen Sie mir: Ist Hoffnung vorhanden?“

„Ich glaube — ja — das Nähere wird die Untersuchung bringen. Die Ärzte kommen mit, und — sie müssen sofort eintreffen — da — da kommen sie schon!“

Waltraut sah durchs Fenster und schrie auf. Als der alte Graf Rautenberg aber ihre Hand kräftig drückte, biß sie die Zähne aufeinander.

Unter entstand unterdes ein Wirrwarr. Diener und Mägde eilten neugierig herbei, um zu sehen, was es gäbe.

Mit wiedergewonnener Fassung eilte Waltraut an Graf Rautenbergs Seite hinunter, und mit klarer, fester Stimme gab sie ihre Befehle.

So trug man den Verwundeten in das Zimmer, das er noch vor kurzem als Hauslehrer bewohnt hatte und das Waltraut einstweilen für das geeignetste hielt. Die Knaben sollten, damit der Kranke nicht gestört wurde, nach dem anderen Flügel übersiedeln.

Während die Ärzte um ihn beschäftigt waren, lag Waltraut im Nebenzimmer auf den Knien und rang mit ihrer Angst und ihrem Schmerz.

Nach geraumer Zeit trat Graf Rautenberg wieder zu ihr und drückte ihr die Hand.

„Die Operation ist gelungen — die Kugel entfernt — die Ärzte geben Hoffnung, daß bei sorgfamer Pflege und der kräftigen Konstitution des Patienten alles wieder ins rechte Gleis kommt. Also die Hoffnung und den Mut nicht verlieren, Frau Gräfin.“

Waltraut dankte ihm noch einmal, und als der Graf und die Ärzte das Schloß verlassen hatten, ging sie leise ins Krankenzimmer, befahl dem Diener, der von den Ärz-

ten zur Wache bestellt war, bis der Krankenpfleger eintraf, das Zimmer zu verlassen, und sank dann lautlos vor dem Lager in die Knie. Die herabhängende Rechte des Verwundeten küßte sie. Davon erwahte Rüdiger aus der Betäubung und erkannte sie. Ein glückliches Lächeln umspielte seine Lippen.

„Trautlieb“, flüsterte er und versank darauf wieder in Bewußtlosigkeit.

Wange Tage und Nächte folgten.

Waltraut wich nicht von seinem Lager und gönnte sich kaum des Nachts einige Stunden Schlaf, die der Professor, den sie aus der Hauptstadt hatte kommen lassen, ihr mit Gewalt abdichtete.

Wie Rüdiger einst um ihr Leben gekämpft hatte, so rang sie jetzt um das seine, und sie fühlte es, daß sie der Verlust dieses Mannes noch härter treffen würde als der des ersten Mannes. Dem hatte die ganze Schwärmerei ihres jugendlichen Mädchenherzens gehört, diesem aber gehörte die Liebe des reifen Weibes, die keine Schranken kennt. Und so vollständig ging sie in dieser Liebe und Pflege auf, daß nichts von der Außenwelt, für die sie kein Interesse mehr hatte, zu ihren Ohren drang. Sie wußte nichts von der Sensation, die das Auftauchen des Majoratscherrn von Stolzenau unter so seltsamen Umständen hervorrief, auch nichts von dem, was man sich über sie und ihre rührende, aufopfernde Pflege zuraunte. Sie wunderte sich auch nicht, daß niemand von den Stolzenauern her überkam, um ihr mit Rat und Tat beizustehen oder doch ihre Teilnahme zu zeigen. Sie wußte längst, wenn sie ihre Trauer und ihren Schmerz zu verdrängen hatte, und in der Stunde, als die Gefahr drohend am Bett des Geliebten stand, da stieg es wie Groll und Haß in ihr auf gegen den Urheber.

Daß Linda und ihre Mutter schon vorher Stolzenau verlassen hatten, ohne sich von ihr zu verabschieden, wußte sie ebensowenig, als daß Albert einstweilen noch die Zügel des Majorats in Händen hielt und Stolzenau erst verließ, als der Majoratscherr außer aller Gefahr und imstande war, selbst die nötigen Maßregeln zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 16. Juli 1934.

Breslau am Tag der Rose. An dem Aufmarsch in vier Säulen beteiligten sich etwa 10.000 Menschen, vornehmlich Kleingärtner und Kleinfiedler, die Berufsagrierer, die NS-Frauen, die weiblichen Angestellten sowie Abordnungen der PD und der Arbeitsfront. Über 50 Festwagen, die das Symbol von „Mutter und Kind“ zeigten oder die Idee der Blut- und Bodenverbundenheit verkörperten, wurden in den Rängen mitgeführt. Nach einem Musikvortrag entbot Schriftleiter Stegemann den Tausenden den Willkommensmarsch der Gefolgschaften Schlesiens für den Tag der deutschen Mutter. Dieser Marsch, so führte er aus, soll ein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft sein. Dieser Marsch soll gerade nach den schweren Tagen, die Deutschland erlebte, ein Bekenntnis zu seinem Führer sein. Im zweiten Teil der Rede ging der Vortragende auf die Bedeutung der Kleingärtner- und Kleinfiedlerbewegung ein.

Zwei Breslauer Mitglieder des Volksgerichtshofes. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichsanwalt auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz auf die Dauer von fünf Jahren zu Mitgliedern des Volksgerichtshofes ernannt: Landgerichtsdirektor Erik Schumacher in Breslau und Justizinspektor Angermann in Breslau (Gauleitung).

Tödlicher Sturz vom Rade. Eine Radfahrerin war am Königsplatz infolge Unwohlseins vom Fahrrad gestürzt und hatte einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten. Sie wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo sie gestorben ist.

Von der Universität. Der bisherige Privatdozent Dr. Walther Better ist zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität ernannt worden. — Der Oberarzt an der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten der Friedrich-Wilhelm-Universität, Privatdozent Dr. Georg Jung, wurde vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor ernannt.

Raubüberfall. Am Abend des 13. Juli wurde eine 25jährige Frau auf der Straße zwischen Marienhof und Hundsberg, als sie sich auf dem Heimweg nach Breslau befand, von einem Manne angehalten und am Hals gewürgt. Der Unbekannte versuchte die Frau in den Graben zu ziehen. Als ihm dies nicht gelang, entließ er sie aus der Handtasche ein Fünfmarsstück. Der Räuber verschwand auf einem neuen Fahrrad in Richtung Groß-Weigelsdorf.

Schlesien in neuen Bildern. Der Landesverkehrsverband Schlesien und der Verkehrsverein Breslau haben wiederum eine Auswahl erlesener Photovergrößerungen aus allen Reichsgebieten Schlesiens zusammengestellt und in ihrer neuen Ausstellungshalle auf dem Tautenkienplatz in Breslau zum Anschauen gebracht. Eine Fülle von schönen Motiven begegnet dem Betrachter. Das Waldenburger Beraland, das Eulengebirge und das Porland sind mit Bildern von Bad Salzbrunn und Bad Charlottenbrunn, der Friedenskirche in Schweidnitz, Landschaftsbildern aus dem Eulendorf und dem Hühnergrund bei Friedland und einem wichtigen Bilde der Kynsburg vertreten.

Betriebsführer und Gefolgschaften.

Zum Aufmarsch der Deutschen Arbeitsfront Schlesiens am 26. August in Breslau

Die Deutsche Arbeitsfront Schlesiens mit ihrem Bezirksleiter Hg. Adolf Kulijsch, M. d. R., rüft für den Aufmarsch des gesamten werktätigen Volkes in Schlesiens am 26. August. Der Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront wird zusammen mit dem Gauleiter und Oberpräsidenten, Hg. Helmuth Brücker, und dem Bezirksleiter der Arbeitsfront, Hg. Adolf Kulijsch, M. d. R., an diesem Tage die Arbeitsfront in Breslau auf dem Hofplatz der Truppenübungsplatz befehligen und zu ihr sprechen. Der Stabsleiter der PD und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Dr. Leu, beendet mit dem schlesischen Aufmarsch seine große Betätigungstour durch Deutschland. Schon wenige Tage später wird in Nürnberg der Reichsparteitag 1934 abgehalten werden.

Die Deutsche Arbeitsfront hat die große Aufgabe, den Gedanken der Volksgemeinschaft in die breite Masse des Volkes zu tragen und sie in die Tat umzusetzen. Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit hat die Wirtschaftsführer zu Führern ihrer Betriebe gemacht. Betriebsführer und Gefolgschaft sind zusammengeschlossen in der Betriebsgemeinschaft. In dieser Betriebsgemeinschaft soll man sich nähern, Gegenstände sollen ausgeglichen werden und irgendwelche Massengedanken müssen im Interesse der Betriebsgemeinschaft verwinden. Dies ist der wahre Sozialismus, so wie ihn die Arbeitsfront will, nicht zum Nutzen des Einzelnen, sondern für das Wohl und Wehe des gesamten deutschen Volkes.

Am 26. August marschieren daher das schlesische schaffende Volk, nach Betrieben geordnet. Wir

möchten schon heute als Kreisdienststelle der Deutschen Arbeitsfront, die wir für den Kreis Schweidnitz mit den Vorarbeiten für den Aufmarsch beauftragt sind und verantwortlich gemacht werden, alle Betriebsführer und Vertrauensmänner der Betriebe auf die Bedeutung des 26. August hinweisen. Alle Volksgenossen, Männer und Frauen, sind, soweit diese am Sonntag, dem 26. August, zu dringenden Arbeiten nicht gebraucht werden, zur Teilnahme an diesem Aufmarsch aufzufordern, damit wir nach der Tagung am 17. d. M. sofort die nötigen Anordnungen herausgeben und eine gewisse Vorarbeit durch die Betriebsführer und Vertrauensräte bereits geleistet worden ist. Alle Betriebe unter 20 Mann werden, soweit sie einen Vertrauensrat nicht besitzen, durch die Ortsgruppe der Arbeitsfront, sowie durch die NS-Saga erfasst. Nähere Anweisungen für die Mitglieder der NS-Saga ergeben nach Rücksprache und Vereinbarung mit dem Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Hg. Kulijsch, durch den Gauamtsleiter der NS-Saga, Hg. Klemm, an die Gliederungen der NS-Saga.

Der Tag der Arbeitsfront am 26. August ist ein Tag der Volksgemeinschaft. Betriebsführer und Gefolgschaft marschieren gemeinsam, entsprechend den Worten des Stabsleiters der PD und Führers der Deutschen Arbeitsfront: „Sozialismus ist Kameradschaft. Nationalsozialismus ist kameradschaftliche Schicksalsgemeinschaft eines ganzen Volkes“.

gez. Georg Stüdt, Kreisbetriebszellenobmann und Kreiswaller der DAF Schweidnitz (m. d. F. b.).

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Dr. Brade gestorben. Am Sonntag nachmittag verschied nach langem, schwerem Leiden im 55. Lebensjahr Dr. Richard Brade. Seit dem Herbst des Jahres 1921 wirkte der Verstorbene als Chirurg in unserer Stadt. Zuletzt war er leitender Arzt der äußeren Abteilung des Krankenhauses Bethanien. Vor seiner Schweidnitzer Tätigkeit war er in Breslau und Wölfsgrund tätig. Dr. Brade erfreute sich in weiten Kreisen der Bevölkerung größter Wertschätzung als Arzt und auch als Mensch. Sein Ableben wird allgemein tiefes Bedauern hervorrufen.

Todessturz eines Kindes. Von einem Schiffsstich wurde die Familie des Eisenbahners Hökel, Brunauer Straße 74, betroffen. Das vierjährige Töchterchen spielte am Sonnabend im Hof und turnte zwischen dem Geländer der von dem Balkon nach dem Hof führenden Treppe. Das Kind muß beim Spiel vom Geländer abgestürzt sein. Das Mädchen fiel so unglücklich, daß es einen Schädelbruch erlitt und starb. Von dem Unfall selbst hat niemand etwas bemerkt. Den schwergeprüften Eltern und insbesondere der Mutter kann kein Vorwurf gemacht werden, da die Kinder immer im Hof spielen.

Ein Fahrrad gestohlen. Am Sonnabend wurde ein vor dem Hause Friedrichstraße Nr. 9 aufgestelltes, fast neues Fahrrad (Marke „Opel“, Nummer 2 183 973) gestohlen und dafür ein altes

res (Marke „Titus“ Nummer 1 163 293) zurückgelassen. Das gestohlene Fahrrad hat schwarzen Rahmen mit grünen Streifen, ebensolche Kofschützer, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, deutschen Venter, Gummikloßbedeckte, Hebel- und Druckbremse, schwarzen Kraftfahrrad, Dynamo, Beleuchtung „Voich“ und braune Werkzeugtasche mit zwei Schraubenschlüsseln. Das zurückgelassene Fahrrad hat der Geschädigte in Verwahrung genommen. Falls eine Verwechselung der Räder in Frage kommen sollte, wird die betreffende Person gebeten, sich zur Klärung der Angelegenheit sofort bei der Kriminalabteilung (Burgplan 2, Zimmer 15) zu melden.

Leichenfund in der Weistrittsalperre.

— Breitenhain, 14. Juli.

Gestern nachmittag um 15.45 Uhr entdeckte ein Angler in der Nähe des rechten Ufers des Staupfles, etwa 100 Meter hinter der Baude, eine männliche Leiche. Der Angler hatte die Leiche ausgelegt. Als er nach einiger Zeit nachhau, hatten sich die Kleider des Toten im Angelfischen verfangen. Es gelang, die Leiche zu bergen. Der Tote, der in das Leichenhaus Breitenhain überführt wurde, ist etwa 1,65 Meter groß, hat röthliches Haar und trug an der rechten Hand einen Trauring. Bekleidet war er mit einem braunen gestreiften Anzug, mit blaue gestreiftem Hemd und schwarzen Schuhen (keine Strümpfe). Er trug Vorhemd mit Gummifingern und schwarze Schleifentrawatte. Man nimmt an, daß der Tote nicht

länger als einen, höchstens zwei Tage im Wasser gelegen hat. In der Tasche des Toten fand man Postkarten, die auf den Namen des Gutsbesizers Wilhelm Jachmann, Leutnantsdorf, lauteten.

Wie festgestellt wurde, handelt es sich auch tatsächlich bei dem Toten um den 67 Jahre alten Bauern Wilhelm Jachmann aus Oberleutnantsdorf, der sich am Abend vorher ohne Angabe des Grundes aus der Wohnung entfernt hatte. Jachmann hat die Tat in einem Anfall von Schwermut verübt. Es liegt zweifellos Selbstmord vor. Der Tote hinterläßt die Frau und drei Kinder.

1. Schwendfeld. 90 Mark gestohlen. Nach dem Stellenbesitzer Jachmann mit der Ehefrau und den Arbeitern auf dem Hofe befand, drang in sein unversichertes Haus ein Dieb ein, der aus einer im Zimmer verwahrten Kasse 90 Mark entwendete. Drei Kassenmarken, die in demselben Kasten unter anderen Papieren lagen, ließ der Dieb unberührt. Anschließend hat er dieses Geld übergeben. Während des Diebstahls befanden sich die Eltern des Verhafteten in einem in der Nähe des Hauses gelegenen Garten. Der Dieb dürfte mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein. Die Gendarmerie verfolgt bereits eine bestimmte Spur. Für die Ermittlung des Diebes ist eine Belohnung ausgesetzt worden.

Seifersdorf. Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung. Die erste Hälfte der Wasserregulierungsarbeiten ist vollendet. Hierbei fanden zwölf Arbeitslose der Gemeinde Beschäftigung. Die Niederschlesische Provinzial-Feuerlösgesellschaft Breslau hat für den Bau von Stauwehren 1000 RM. zur Verfügung gestellt.

Freiburg. Eine umfangreiche Erneuerung des Unterbaues wird auf der Strecke Freiburg—Nieder-Salzbrunn von der Reichsbahn seit einigen Wochen ausgeführt. Die Verstärkungen des Unterbaues, sowie die Gleisumschichtungen waren notwendig geworden, um den Bedürfnissen des auf dieser Strecke verkehrenden Verkehrs und der erheblich gesteigerten Fahrgeschwindigkeiten zu entsprechen. Bei den Arbeiten werden in zwei Schichten über 400 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeiten werden in 2 bis 3 Wochen beendet sein. Der Umbau von zwei sehr scharfen Kurven ist noch in Aussicht genommen.

Breslau. Viehwagen verunglückt. Auf der Kunststraße von Stanowitz nach Freiburg verunglückte ein Viehwagen, der von Werden gezogen wurde, durch den Bruch eines Vorderwades. Das Vieh erlangte dadurch die Freiheit, konnte aber wieder eingezogen werden.

Goglan. Im Schleppflug von Breslau nach Goglan. Am Donnerstag nachmittag kam von Breslau das Segelfluggespann „D. Dismar“ mit Dr. Sauerbier im Schleppflug nach Goglan. Dr. Sauerbier klinkte über dem Flugfeld aus und landete glatt. Schüler der Breslauer Flugschule, die die ersten Startversuche machten, begrüßten Dr. Sauerbier stürmisch. Die Maschine soll zunächst in Goglan zu einigen Probeflügen bleiben.

Wetternachrichten für Schlesien.

Krietern, 16. Juli. In Niederschlesien ist es im Gebirge zu vereinzelt Niederschlägen gekommen. Auch aus Oberschlesien wird zum Teil schwacher Regen gemeldet. Die Zufuhr feuchter Luftmassen dauert fort. Mit Gewitter und Gewitterregen ist zu rechnen.

Ausichten für das Flachland: Bei nordwestlichen Winden heiter bis wolfig, warm, besonders in Oberschlesien einzelne Gewitterregen.

Fortsetzung folgt!

Roman von Ludwig von Wohl.

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin W 62.
2.) (Nachdruck verboten.)

Das anschließende Verhör bringt nichts Neuesutage, die Mollon kommt in eine Zelle des Untersuchungsgefängnisses. Der Richter unterbreitet den Fall dem Polizeipräsidenten zur Prüfung, ob die Auslieferung berechtigt ist, eine Formalität natürlich, denn nach dem Abkommen zwischen Deutschland und Ungarn muß eine Auslieferung erfolgen, wenn in hinreichendem Maß der Verdacht eines gemeinen Verbrechens gegeben ist. Und das ist der Fall.

Die Pflgerin kann nachweisen, daß sie vor drei Tagen von Mrs. Nicholas-Cunningham engagiert worden ist, von Berlin aus besteht keine Nachfrage nach ihr, so kommt sie auf freien Fuß. In der Zelle aber verschwindet Gwendolyn Mollons sorglose Fröhlichkeit. Sie denkt nach. Nicht einen Augenblick hat sie vermutet, mit der Idee von der Wette bei den ungarischen Behörden durchzukommen. Sie weiß genau, was ihr blüht. Aber das ist es gar nicht, was sie beschäftigt.

Beverley Ferguson sitzt in einem geräumigen Fauteuil, sein gelbliches schmerzliches Gesicht ist starr wie das einer Maske, starr wie eine Maske auch hinter ihm das kinderhaft kleine Gesicht Doktor Kimuras. Sie beide sehen auf den schönsten Platz hinaus, den es auf dieser Welt gibt, denn sie sind in der ersten Etage des Hotels Crillon in Paris, und vor ihnen breitet sich die Place de la Concorde aus, eine Landschaft von flammenden Laternenrädern, gespenstisch belebt von Myriaden wimmelnder Automobile, deren hundertstimmige Laute auf und ab schwellen, ein seltsamer unruhiger Gesang. Irrendes in einer Ecke sitzt Trevors lange hagere Gestalt. Kein Licht brennt im Zimmer. Das Schweigen lastet. Gene Trevor ist telephonisch ins Crillon beordert worden. Er ist da, auf die Minute, hat Beverley Ferguson bei Männern so sehr wie Unmöglichkeit. Doktor Kimura hat ihn mit

seinem ewigen Afrikanischlächeln begrüßt, Ferguson selbst hat nur gewinkt — in diesen Stuhl bitte. Dann das Schweigen, das mit jeder Sekunde unerträglich wird. Endlich kommt es.

„Kimura... klären Sie Trevor auf.“ Der Japaner wendet leicht den Kopf. „Mr. Trevor, ich bedaure aufs lebhafteste, Ihnen eine außerordentlich betrübliche Mitteilung machen zu müssen.“

Gene Trevor hat trockene Lippen. „Was ist mit den Papieren...?“ fragt er heiser. Der Japaner wiegt leicht den Kopf. „Sie sind nicht echt“, sagt er schonungslos. „Es ist eine Nachahmung, eine sehr oberflächliche Nachahmung, nur zu dem Zweck hergestellt, den Verfolger von der Spur abzulenken.“ Wieder Schweigen. „Ich fürchte“, sagt nun Ferguson leicht, und zwar mit einer Freundlichkeit, die Trevor bis ins Mark geht, „ich fürchte ernstlich, Trevor... Sie sind dieser Aufgabe nicht gewachsen.“

Blitzschnell überlegt der Amerikaner, ob er für Ferguson in irgendeiner Hinsicht gefährlich sein kann. Er weiß, dann ist er innerhalb vierundzwanzig Stunden erledigt. Wo ist Dick Lowland geblieben, der in der Alkoholbelieferung von Detroit verlagert hatte, wo Mary Masterson und in den letzten Wochen die Gordon? Er zermartert sein Hirn — und findet nichts. Er hat sich keine Blöße gegeben, er hat nicht geschwätzt, er hat nur nicht genügt, er wird leben dürfen; aber Ferguson wird ihm keine großen Aufträge mehr geben, er wird second-hand werden, einer von hunderten.

„Haben Sie irgend etwas zu sagen, Trevor?“ Das Blut schließt dem Amerikaner ins Gesicht. „Es muß einer am Werk sein, der gerissener ist als ich“, sagt er leise. „Einer oder... eine.“ „Was heißt das?“ fragt Ferguson nach einer Weile, in der nur Trevors gepreßtes Atmen zu hören gewesen ist.

„Das heißt, Mr. Ferguson, daß ich zu spüren glaube, woher der Wind weht. Als ich die Papiere in London in die Hände bekam, gratulierte mir Dick Gwendolyn Mollon zu meinem Sieg, wie sie sagte. Und sie meinte das nicht im Ernst. Ich habe ihr einen Mann nachgeschickt, auf den

ich mich verlassen kann. Sie fuhr zu einem Postamt und telegraphierte. Sie verfuhr sehr vorsichtig dabei. Alles, was der Mann herausbekommen konnte, war, daß das Telegramm nach Berlin ging. Sie selbst ist über Boulogne nach Deutschland gefahren. Ich möchte der Vermutung Raum geben, Mr. Ferguson, daß Gwendolyn Mollon...“

„Ich erjuche Sie, den Namen nicht mehr auszusprechen, Trevor.“

„Allright, Mr. Ferguson.“ Eine endlose Pause. Doktor Kimura lächelt. „Es ist nicht Ihre Schuld, Trevor“, sagt Ferguson schließlich. „Es ist wirklich jemand im Spiel, der gerissener ist als Sie. Ich kann Sie in dieser Sache nicht mehr verwenden. Sie gehen nach Amerika zurück. Die Aquitania fährt übermorgen. Sie bekommen Briefe für Chicago. Sie öffnen den Brief, der mit einem blauen Kreuz bezeichnet ist, auf See.“

„Jawohl, Mr. Ferguson.“

„Good bye, Trevor.“

„Good bye, Mr. Ferguson. Es tut mir leid, aber...“ — „Es ist gut, Trevor.“

Die Tür klappt leise. Draußen gleiten zwischen flammenden Laternenrädern Myriaden von Automobilen dahin, ihre hundertstimmigen Laute schwellen, ein seltsamer unruhiger Gesang, auf und ab.

„Kimura...“

„Kimura, die Fäden verwirren sich. Ich brauche Klarheit. Ich muß diese Sache haben. Ich habe zuviel auf eine Karte gesetzt.“

„Die einzigen Leute, die zu befürchten sind...“

„Die Braßfield-Company.“

„Ja. Wenn Sie die neuen Dramberg-Lampen auf den Markt bringen, geht die Indiana-Lamps Corporation unter. Und ich kann wieder anfangen, wie? Wenn die Mollon... Was glauben Sie, Kimura?“

... es ist möglich, Mr. Ferguson.“

„Fahren Sie nach Deutschland.“

„Bubapelt ist der erste eigentliche Ruhepunkt in der Heißzeit dieser letzten Wochen geworden. Man ist zum Aufatmen gekommen; A. X. hatte sich nicht

manifestiert — zum erstenmal. Zwar der Phoenix liegt noch nicht vor, aber diesmal — es ist merkwürdig — hat man ein ruhigeres Gefühl als sonst. Der kleine Klaus ist sogar verblüffend guter Laune, Vill hat Steffen eine kleine Standrede gehalten, und gegen Vill's Standreden ist kein Kraut gewachsen.“

„Ich bin überzeugt, Vill, wenn Du den Dalai-Lama davon überzeugen wolltest, daß er als Koch viel besser sein Brot verdienen würde, schon morgen würde er...“

„Steffen, es paßt zu Dir, daß Du derartigen hanebüchenen Unsinn schwafelst; jeder andere würde mich mit diesem Vergleich davon überzeugen haben, daß er reif dafür ist, in ein...“

... immerhin...“

„Willst Du mich wohl ausreden lassen!“

„Nein. Ich muß Dir nämlich...“

„Steffen, Du bist...“

„Ich muß Dir nämlich auch etwas belichten. Ich habe... hm...“

„Nimm einen ordentlichen Anlauf. Steff, es wird schon gehen...“

„Es klingt ja ziemlich absurd, weißt Du...“

„Ich bin bei Dir Nummer gewöhnt, Steff.“

„Ja... hm... es ist... also ich habe eine ganze Zeitlang steif und fest geglaubt, daß der kleine Burian A. X. ist.“

... bitte nochmal.“

„Ich habe eine ganze Zeitlang geglaubt, daß der kleine Burian A. X. ist.“

„Daß Klaus...“

„Ja.“

„Daß Klaus A. X. ist?“

„Ja.“

„Klaus!“

„Ja.“

„Weißt Du, was Du bist, Steff?“

... ja.“

„Na, dann brauchen wir nicht mehr davon zu reden, Du... Mondkalb.“

„Ich danke Dir herzlich.“

„Heiliger Zeppelin! Großer Buddha! Klaus...“

Was hast Du Dir denn eigentlich dabei gedacht, wenn ich frager darf?“

„Na, er war doch sonst so ein schüchternes kleines Mädchen nicht?“

Aus der Provinz.

Neumarkt. Ein Schwindler. Landrat Otto gibt im amtlichen Kreisblatt bekannt: Es ist festgestellt worden, daß ein gewisser Neumann an unfallverletzten Personen Untersuchungen vornimmt unter dem Vorgeben, im Auftrage der Niederschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu handeln. Neumann läßt sich für diese Untersuchungen von den Verletzten höhere Geldbeträge auszahlen. Wir stellen hierzu fest, daß Neumann nicht berechtigt ist, im Namen der Niederschlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft irgendwelche Handlungen vorzunehmen und erlauben, bei Aufsuchen Neumann sofort der Polizei zu übergeben.

Le. Frankenstein. Tödlicher Sturz mit dem Fahrrad. Auf der still abrollenden Straße von Reichenstein nach Landeck wurde der etwa 40 Jahre alte Stellmachermeister Johann Soppart aus Rinzendorf, Kreis Sabelsdorf, tot aufgefunden. Er hatte die Gewalt über das Fahrrad verloren und war gegen einen Baum gefahren. Der Sturz muß den sofortigen Tod herbeigeführt haben.

Blas. Aus dem Unteroffiziersstand zum Offizier befördert. Der Feldwebel Erwin Reppel bei der 6. Kraftfahr-Abteilung in Münster-Hannover wurde zum Oberleutnant befördert. Erwin Reppel ist der Sohn des Eisenbahnsekretärs i. R. Arthur Reppel in Blas, lernte das Schlosserhandwerk und dient jetzt im 10. Jahr.

Wartau. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Sohn des Rechtsanwalts Ciller rettete den zehnjährigen Sohn des Kaufmanns Ring, als er beim Baden in die Gefahr des Ertrinkens geriet. Die von dem Retter sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren nach halbstündiger Dauer von Erfolg.

Le. Bries. Nach zwei Jahren ergriffen. Der am 16. August 1932 aus der Strafanstalt in Bries entwichene Strafgefangene Walter Wannenwisch konnte nach fast zwei Jahren ergriffen werden.

Wohlau. 450 Jahre Schühengilde. Vom 5. bis 7. August feiert die Schühengilde das 450jährige Bestehen.

25. Schlesischer Schuhmacherverbandstag.

Dr. Waldenburg, 16. Juli.

Eine der ältesten Innungen des Waldenburger Industrieregions, die Schuhmacher-Innung Waldenburg, kann auf ein 275jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jahrestreffen wurde im Beisein befreundeter hiesiger und auswärtiger Innungen, sowie zahlreicher Vertreter der Behörden begangen.

Mit dem Innungs-Festbankett wurde der 25. Schlesische Schuhmacher-Verbandstag verbunden, an dem über 200 Vertreter aus allen Teilen der Provinz teilnahmen. Die Haupttagung am Sonntag vormittag im Schwarzen Hof wurde vom Landesverbandsvorsitzenden Rastbach-Breslau geleitet. Der Syndikus des Reichsverbandes D. H. Wald-Berlin, und der Syndikus der Handwerkskammer Breslau sprachen ausführlich über die Wirtschaftslage im deutschen Schuhmacherhandwerk und über die Bedeutung der neuen Handwerksverfassung. Mit der Tagung war eine Ausstellung verbunden.

Das Festbankett der Waldenburger Innung und der Verbandstag gaben am Montag Veranlassung, der Grabstätte des als Würzburger Hans Sachs bekannten Schuhmacherdichters (Gottlieb Urban in Langwattendorf einen Besuch abzustatten. Ausflüge in das Waldenburger Bergland beschloßen die Tagung.

„Ja, und?“

„Und dann, in London, ist er plötzlich wie umgewandelt, leidet sich wie ...“

„Ja, es gibt eben keine guten Boxer mehr der Vergleich ist nicht aufzufinden, gekentt, weiter.“

„Na, also, er leidet sich wie der seltsame Dampfen, schießt Türen kaputt wie Hadisi Kara den Kamsi, zeigt Grips wie sieben Detektive ...“

„Und darum muß er A. X. sein. Du hättest Kriminalkommissar werden sollen, Steff.“

„Ich hab' mich aber davon überzeugt, daß er es nicht ist“, fährt Steffen unerschütterlich fort. „Und zwar im Repp.“

„Wieso denn da?“

„Weil er kein blinder Fahrgast war. Und weil A. X. als blinder Fahrgast reisen wollte.“

„Falschhaft. Ich sag's ja, nur Kriminalkommissar. Weißt Klaus von Deinem Verdacht?“

„A ... nee.“

„... also deshalb hast Du ihn so hunds-mäßig behandelt?“

„Ist Dir eigentlich nie die Idee gekommen, daß ich selbst A. X. sein könnte, Steff?“

„Wie bitte?“

„Du hast mich ganz gut verstanden!“

„Du bist ja verrückt!“

„Gar nicht. Warum soll ich nicht A. X. sein? Trauete Du mir nicht die Geschicklichkeit zu?“

„Hm ... Du kannst Dich also in zwei Teile teilen.“

„Wieso das?“

„Der eine sieht aus wie Du selbst, und der andere trägt mitunter einen Bart und läßt sich von Dir in Paris umherheben, bis er in einem Schuppen verschwindet. Dort verwandelt er sich in einen Kiesel ...“

„Bitte, hör' jetzt auf, Mondfals.“

„Wenn Du die Lill-Theorie fallen läßt. Sonst nicht.“

„Ich lasse fallen“, sagt Lill laut. „Was tut man nicht alles für seine Freunde. Übrigens, wo steckt Klaus eigentlich?“

„Innen in der Halle. Blaucht mit Tibor Begley.“

(Fortsetzung folgt)

Erster Spatenstich zum Thingplatz am Annaberg.

Schlesiens Oberpräsident unter den Ehrengästen.

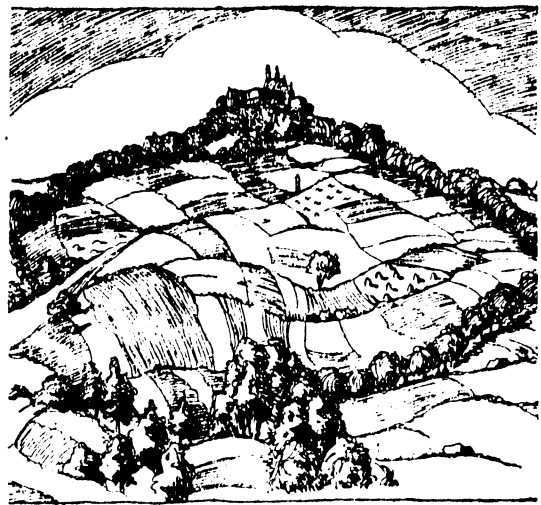
Ein heißer Julitag lag über dem Land um den heiligen Berg Oberschlesiens, als am Sonntagabend der erste Spatenstich zur ober-schlesischen Thingstätte getan wurde. Am Annaberg, dem Wahrzeichen deutschen Widerstandswillens aus einer Zeit schmachtvoller nationaler Schwäche, dort, wo Männer aller deutschen Stämme ihr Blut für Heimat und Vaterland opferten, erstehen nun eine Kult- und Beihetstätte des 3. Reiches.

Tausende von Volksgenossen hatten sich zu der Feier eingefunden. Abordnungen der nationalsozialistischen Organisationen bildeten Spalier für die Ankunft des Gauleiters und Oberpräsidenten. Eine Ehrenpforte trug das Zeichen des Arbeitsdienstes, der an der Herrichtung der Thingstätte hervorragend beteiligt ist. Gauleiter Oberpräsident Brücker, der noch am Mittag in dienstlicher Angelegenheit in Berlin weilte, traf mit einem Flugzeug zur Feier ein. Nachdem der Gauleiter die Front der Verbände abgesehen hatte, eröffnete Untergauleiter Adamczyk die Feier. „Wir wollen hier angesichts des heiligen Berges geloben“, so schloß er die Begrüßungsansprache, „treu zu Staat und Führer zu stehen“. Sprechchöre des Arbeitsdienstes zeigten, in wie hohem Maße die Stätte für chorische Darbietungen geeignet ist. Landesstellenleiter Pq. Gänger sprach über den Sinn der Thingstätte. Der Führer des ober-schlesischen Arbeitsdienstes, Gauarbeitsführer Heinze, schilderte die umfangreiche Arbeit zur Herrichtung des Thingplatzes und gab ein Bild des freiwilligen Opfergeistes der ober-schlesischen Jugend aller Stände.

Dann ergriff Helmuth Brückner das Wort. Der Annaberg sei das unvergängliche Wahrzeichen Oberschlesiens. Er sei aber, so erklärte der Gauleiter nach einer Abrechnung mit den internationalen Mächten der Vergangenheit und ihren Bestrebungen in Oberschlesien, oft besucht worden von Politikern, deren Denken und Handeln keineswegs Deutschland galt. So mußte ein Schicksal über diesen Berg hinweggehen, das wertvolles Blut unseres Volkes forderte. Es zeigte sich, daß, als die Regierung an die Zukunft des Volkes nicht mehr glaubte, Söhne unseres Volkes weiter an die Zukunft Deutschlands glaubten und ihr Leben für ihr Volk einsetzten. Darum ist dieser

Berg Oberschlesiens dem Gedenken geweiht an den Opfergang des deutschen Selbstschutzes. Wir Schlesier wissen, daß wir den Namen wie Hohenfriedberg und anderen den Namen Annaberg hinzugeben können.

Der Oberpräsident sprach allen Volksgenossen seinen Dank aus, die mitgeholfen haben, die Vor-



St. Annaberg mit Kalvarienallee.

bereitungen für den Festtag des ersten Spatenstichs zur ober-schlesischen Thingstätte zu treffen; insbesondere dankte er der Gräfin von Frankenstein, die das Gelände zur Verfügung stellte. Aus Berlin überbrachte der Gauleiter die Grüße des Führers.

Der Thingplatz, so schloß Helmuth Brückner seine Rede, solle ein Mahnmal sein und ein Zeichen völliger Erneuerung im Geiste Adolf Hitlers. Er solle mahnen, für die Lebenden alles einzusetzen und die Toten zu ehren. Als Christen wollen wir Gott dienen und als Volksgenossen Deutschland. Das Siegel auf den Führer leitet über zum Hosi-Bessel-Wied. Der Gauleiter gab sich darauf auf den Platz vor der Tribüne und führte den ersten Spatenstich zu der Weihetstätte aus mit den Worten: „Alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!“

Trachtenfest in Bad Charlottenbrunn.

Le. Charlottenbrunn, 16. Juli.

Das gezeichnete Charlottenbrunn stand am Sonntag im Zeichen des Trachtenfestes. Konzert auf dem Kurplatz, zu dem sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten, leitete das Fest ein. Nach dem Konzert begaben sich die Besucher nach der Waldbühne im Karlsdamm, wo Vadevorsteher Stöck in der Tracht eines alt-schlesischen Dorfschulzen das Festspiel „Huttenberg im Krastich“ eröffnete. Nach dem Festspiel wurde der große Trachtenzug am Ende des Dorfes aufgezogen, der wertvolle alte schlesische Trachten, sogar aus dem 17. Jahrhundert, zeigte. Dem Festzug, in dem drei Kapellen vertreten waren, folgte ein Maskenzug auf dem Kurplatz. Gruppen aus Nothensdorf, Wüstegiersdorf und Bad Charlottenbrunn boten Trachtenaufführungen. Der Landeswart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Pq. Friedrich Kammmer-Breslau, ging in einer Ansprache auf die Bedeutung des Festes ein. Das Fest kann als gelungen bezeichnet werden; Bad Charlottenbrunn hatte selten so starken Besuch aufzuweisen wie an diesem Sonntag.

Großer Bauaufmarsch der NS-Hago.

Le. Liegnitz, 16. Juli.

Liegnitz war am Sonntagabend und Sonntag das Ziel von vielen Tausenden von Amtswaltern der NSDAP, die zum zweiten Bauaufmarsch der NS-Hago in der Pfaffenstadt zusammentrafen. Eingeleitet wurde die Tagung mit einem Amtswalterappell am Sonntagabend nachmittags. Am Sonntag hatte die Kreisamtsleitung Liegnitz die Amtswalter in der Brautommune versammelt, während die Angehörigen der anderen Kreisamtsleitungen in kleinen Abteilungen von sachkundigen Führern durch die Stadt geleitet wurden. Um 13 Uhr stellten sich die einzelnen Abteilungen auf dem Hindenburg-Platz zu einem Marsch durch die Stadt, der den Abschluß mit einer Rundgebung auf dem Haag fand. Der Leiter der Reichsführerschule II Wansee, Pq. Wagner-Berlin, hielt eine Ansprache.

700 Jahre Stadt Schönberg.

Le. Schönberg O., 16. Juli.

In den Tagen vom 14. bis 16. Juli begeht die im Kreise Lauban umweit der Grenze gelegene, etwa 2000 Einwohner zählende Stadt Schönberg das Fest ihres 700jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß prägte die Stadt am Sonntag, dem 14. Festtag, im Festgewand. Am Hauptfesttag traf auch Oberpräsident und Gauleiter Brücker ein. Im Anschluß an den Festzug, in dem etwa 30 Gruppen Schönbergs 700jährige Vergangenheit veranschaulichten, fand auf dem Adolf Hitler-Platz eine Festkundgebung statt. Nach Begrüßungsansprachen von Kreisleiter Meisler, Landrat Dr. Schulz von Drahg und Bürgermeister Scheide schilderte Rechtsanwalt Dr. Dr. Schulze-Görlich in großen Zügen die Entstehungsgeschichte der Stadt, deren Gründung im Zuge der ostpreussischen Kolonisation vorgenommen wurde.

Oberpräsident und Gauleiter Brücker gab einen Rückblick auf den Kampf der Bewegung, der auch in dem städtischen Schönberg nicht leicht

fürher und der Heizer der Lokomotive verlegt. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten. Der Sachschaden ist erheblich.

Der Doppelner Rathausurm teilweise eingestürzt.

Le. Oppeln, 16. Juli.

Am Sonntag gegen 21 Uhr stürzte der ober Teil des 60 Meter hohen Doppelner Rathausurms, der in den letzten Tagen wegen Umbauarbeiten verstreut werden mußte, ein. Der Turm brach zunächst in sich zusammen und fiel dann nach der Südwestseite um. Ein Teil der Trümmer stürzte auf die Straße. Zum Glück sind, soweit bisher festgestellt, Menschen nicht zu Schaden gekommen. Lediglich einige Schaufenster in der nächsten Umgebung wurden zertrümmert. Einige Minuten vorher war ein Großkraftwagen mit Ausflüglern vorbeigefahren. Die Polizei und die Feuerwehr nahmen sofort Abperrungen vor.

Le. Hindenburg. Todessturz aus dem Fenster. Der 23jährige Malergehilfe Pau. Brilla stürzte infolge eines Schwindelanfalles aus einem Fenster des ersten Stockwerkes des St. Josefs-Krankenhauses. Brilla war nach einer Blinddarmpoperation aus dem Krankenhaus am 7. Juli entlassen worden und suchte am 13. d. M. wegen Kopfschmerzen das Krankenhaus wieder auf. Während er auf die Untersuchung wartete, lehnte er sich aus dem Fenster. Er erlitt einen Schwindelanfall und stürzte auf die Straße. Ein Schädelbruch führte den baldigen Tod herbei.

Ostober-schlesien.

13 Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall.

DNB. Kattowitz, 16. Juli.

In der Nähe von Stotthau im Kreise Jeschen ereignete sich am Sonntag ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen aus Ruda (Ostober-schlesien), in dem sich Bergleute auf einer Bergungsfahrt nach Weichsel befanden, fuhr beim Überholen eines Fuhrwerks gegen einen Baum. Sämtliche Insassen des Kraftwagens wurden auf die Straße geschleudert. Dreizehn Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus geschickt werden; sieben von ihnen schweben in Lebensgefahr. Die anderen Ausflüglern kamen mit minder schweren Verletzungen davon.

DNB. Kattowitz. Den Angreifer in der Notwehr erschossen. Der Weber Stanislaus Kojts wurde in der Nähe von Wala von mehreren Burschen angehalten und geschlagen. Als der Überfallene die Flucht ergriff, eröffneten die Verfolger auf ihn ein Steinbombardement. Kojts griff, um sich der Burschen zu erwehren, eine Pistole und gab zwei Schüsse ab. Ein Schuß traf den 19 Jahre alten Arbeiter Wladislaus Wollet so schwer, daß er kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Hüttenjunge von einem Landwirt erschlagen. Die Polizei ist einem grauenhaften Mord auf die Spur gekommen, der in einem Dorf in der Nähe von Kielece verübt wurde. Dort ist der Hüttenjunge Stanislaus Walczak von dem Landwirt Josef Brentomski auf der Weide erschlagen worden. Brentomski überfiel den Knaben, der beim Hüten eingeschlagen war und schlug aus Wut darüber, daß die Kühe das Feld Brentomskis betreten hatten, so bestialisch auf ihn ein, daß er bald darauf den schweren Verletzungen erlag. Der Mörder konnte in seiner Wohnung festgenommen werden.

Kein Verkauf in den Betrieben!

Eine Anordnung der Arbeitsfront.

Das Presse- und Propagandaamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organisationsamts, Claus Selzner, unterzeichnet ist:

In der letzten Zeit mehrten sich die Klagen, daß die Betriebe von Vertretern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichsten Weise überlaufen werden. An sämtliche Betriebsführer, Mitglieder des Vertrauensrates und Zellenobleute erging daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb unter allen Umständen strengstens zu verbieten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreisbetriebszellenabteilung oder des Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront vorliegt. Außer dieser Genehmigung der zuständigen Dienststelle haben keine anderen Dienststellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem versucht wird, irgendwelche Gegenstände an den Mann zu bringen, ist schriftliche Meldung an die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu machen.

Zeitungswerbung, wie sie nicht sein soll.

Fünf Monate Gefängnis für den Werber.

Vor dem Schöffengericht in Bodum hatte sich ein Zeitungsverwerber zu verantworten, der entgegen den ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmungen bei seiner Werbearbeit unwahre Angaben gemacht hat. Er suchte die Hausfrauen gewöhnlich dann auf, wenn ihre Männer im Büro waren. Er erklärte ihnen, daß ihre Männer die größten Schwierigkeiten haben würden und viel leicht sogar zur Entlassung kämen wenn sie nicht die betreffende Zeitschrift bestellten. Die meisten Frauen bestellten daraufhin aus Furcht, daß ihre Männer die Stellung verlieren würden, die Zeitschrift. Der Staatsanwalt bezeugte das Verhalten des Angeklagten als eine unerhörte Unverschämtheit. Der Angeklagte wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Ordination zum geistlichen Amte haben durch Bischof Dr. Häcker erhalten: die Pfarramtskandidaten Lic. Hans-Joachim Daer aus Frankenstein, Georg Fiedler aus Schwiebus (Kreis Rauer), Hilmar Riedel aus Grotz.

**Die letzten
Arbeits-
beschaffungs-
Lose**

**21. u. 22. Juli
Ziehung**

1 1/2 Millionen Mk. Gewinne

Des Zobten deutsche Sendung

pro Exemplar 10 Pfg.,

Der Schlesier und sein Zobten.

1. Auflage, pro Exemplar 5 Pfg.,
2. Auflage, pro Exemplar 10 Pfg.,
in jeder beliebigen Anzahl erhältlich in der

Stoklossa'schen Buchdruckerei
Zobten am Berge
Strehlemer Straße 9.

**Werbet für Euer Heimatblatt,
den „Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend“.**

Frühkartoffeln
gibt jede Menge ab
Hertrampf, Zobten.

**Schöne
Stube mit Küche**
Alkove und Beigelaß, so-
fort zu vermieten.
Schmidt, Bergstraße 63.

Hausgrundstück
zu verkaufen.
Auskunft erteilt
Heinrich Zeiske
Brückendroiwitz Nr. 20.

**Billig!
Deutscher
Wermutwein**
(vom Faß, Liter nur 75 Pfg.)
empfiehlt
Herbert Policke
Zobten.

Bei jeder Reise
mußt Du eine Spendentarte
für „Mutter und Kind“ am
Fahrtkartenschalter
lösen.



Jeder Groschen hilft!

**Dimmt
nißs Land!**



**Spendet
für das Hilfswerk
Mutter und Kind**

Vorgedruckte Trauer-Anzeigen
nebst hierzu passenden Briefumschlägen, Stück 10 Pf.,
in jeder kleinen Anzahl zu haben in der

Stoklossa'schen Buchdruckerei.

Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Text- und Anzeigen-
teil: Arthur Stoklossa, Zobten, M. VI./34 850. Druck und Verlag:
Stoklossa's Buchdruckerei, Zobten, Strehlemer Str. 9.

Bei Bedarf von Buchdruck-Arbeiten jeder Art

für Familien-Angelegenheiten, für kaufmännische, gewerbliche, land-
wirtschaftliche und Fabrikbetriebe empfiehlt sich zur Anfertigung die

Stoklossa'sche Buchdruckerei, Zobten am Berge.

**Schafft Arbeit
für das Buchdruckgewerbe!**
Unterstützt die Notgemeinschaft der deutschen
Buchdruckereien!

Das deutsche Volk hat den Kampf gegen
das schwerste Uebel der Zeit aufgenommen,
gegen die Arbeitslosigkeit. Es hat unter der
Führung Adolf Hitlers seine ganze Kraft für
diesen Kampf eingesetzt mit dem Erfolg, daß
die Arbeitslosigkeit bis jetzt schon auf ein
Drittel vermindert wurde. Der Kampf geht
weiter. Er muß vor allem auch in den Wirt-
schaftsgruppen weitergeführt werden, in denen
noch keine fühlbare Verringerung der Arbeits-
losigkeit eingetreten ist. Hierzu gehört auch

das Buchdruckgewerbe, auf dessen Notlage der
Reichsarbeitsminister vor kurzem die obersten
Reichsbehörden, die Regierungen der Länder,
die Reichsleitung der NSDAP., das Sozial-
amt der Deutschen Arbeitsfront, die Reichs-
kulturkammer und den Deutschen Gemeindeg-
tag in einem Rundschreiben hinwies. Dieser
Appell des Reichsarbeitsministers hat zur
Folge gehabt, daß für die Notlage des
Buchdruckgewerbes bei behördlichen Stellen
und auch bei Auftraggebern aus der
Wirtschaft das Verständnis geweckt worden
ist.

Das Buchdruckgewerbe versucht aus
eigener Kraft seiner Schwierigkeiten Herr zu
werden. Zu diesem Zweck haben sich die
deutschen Buchdruckereien zu einer Not-

gemeinschaft zusammengeschlossen, die heute
bereits 11 000 Betriebe umfaßt. Aufgabe
der Notgemeinschaft ist es, dem verheerenden
Preisverfall im Buchdruckgewerbe, auf den
die große Arbeitslosigkeit der Buchdrucker
größtenteils zurückzuführen ist, entgegen-
zuwirken, nicht aber, irgendwelche Preis-
erhöhungen durchzuführen. Die Notgemeinschaft
der deutschen Buchdruckereien hat die
Anerkennung vieler behördlichen Stellen, die
Unterstützung der Industrie- und Handels-
kammern sowie der Handwerkskammern
gefunden. Auch Auftraggeber aus allen
Teilen der Wirtschaft unterstützen die
Bestrebungen der Notgemeinschaft. Um
eine fühlbare Milderung der Notlage des
Buchdruckgewerbes und Verringerung seiner

Erwerbslosigkeit zu erreichen, ist es jedoch
notwendig, daß bei allen Behörden und in
allen Berufs- und Wirtschaftskreisen, bei
denen Bedarf an Druckfachen besteht, dieser
durch beschleunigte Auftragserteilung gedeckt
wird. Eine solche planmäßige Arbeits-
beschaffung für das Buchdruckgewerbe und
gleichzeitige Unterstützung der Notgemeinschaft
der deutschen Buchdruckereien trägt dazu bei,
das große Ziel unseres deutschen Volkes, die
Beseitigung der Arbeitslosigkeit, auch in
demjenigen Berufsstand zu erreichen, dessen
Leistungen in früheren Jahren die stärkste
Werbung für den deutschen Qualitätsgehalt
darstellten.

Schutz der Gesundheit.
Neue Aufgaben des Arztes.

Jeder Volksgenosse trägt heute die Ver-
antwortung, durch Gesunderhaltung des
eigenen Körpers zur Leistungsfähigkeit des
Volksganzen beizutragen. Damit sind auch
dem Arzt erweiterte Aufgaben gestellt. Nicht
nur aus Krankenbett muß er eilen und den
sichtbar Leidenden behandeln, sondern auch
an der Verhütung erkrankten Nachwuchses
mitwirken. Vor allem aber bricht sich jetzt
die Erkenntnis Bahn, daß auch der „Gesunde“
der ärztlichen Betreuung bedarf.

Manche krankhaften Veränderungen ent-
wickeln sich ganz allmählich im Körper und
werden erst bemerkt, wenn eine Hilfe nur
noch in beschränktem Maße möglich ist. Das
sprechendste Beispiel hierfür ist der Krebs.
Wenn er in einem frühen Stadium erkannt
und behandelt wird, ist fast immer eine
gute Heilung möglich. Da man ihn aber

zunächst nicht spürt, so kommt der Patient
meist zum Arzt, wenn eine Operation nur
mehr Verringerung bieten kann. — Dazu
kommt, daß eine unbemerkt sich entwickelnde
Krankheit oft auch für die Mitmenschen
gefährlich ist. Auch manche Berufstätigkeit
bringt gewisse Schädigungen mit sich, die im
Zusammenhang mit der schwächeren
Konstitution des Arbeiters, also nicht
zwangsläufig auftreten; sie lassen sich durch
Vorbeugungsmaßnahmen fernhalten, wenn sie
rechtzeitig erkannt werden. Wird aber z. B.
bei einem Straßenbahnfahrern, der den
ganzen Tag über stehen muß, nicht erkannt,
daß sein Körpergewicht im Laufe der Jahre
das Fußgewölbe durchdrückt, so kann dies
sich schädigend auf das übrige Knochengestell
und das Bandscheibensystem auswirken und so
eine Minderung der Berufsfähigkeit mit sich
bringen.

Wie bei zu später Erkenntnis vorliegender
unbemerktter Erkrankungen kann die Leistungs-
fähigkeit aufs schwerste auch da untergraben

werden, wo nur eine „eingebildete“ Krank-
heit vorliegt. Man braucht dabei gar nicht
an hysterische Menschen zu denken. Häufig
hat ein unerfahrener oder übervorsichtiger
Arzt früher einmal bedeutungslose Merkmale
zu schwer genommen. Jener Mensch leidet
selbst unter dem Gefühl der Krankheit. Er
traut sich nichts zu. Schwer ist es, diese
Autosuggestion zu durchbrechen. Nur ein
Arzt, der ein früheres falsches Urteil mutig
umzustößen wagt, das Vertrauen des
„Patienten“ mit Energie zu dessen Wohl
ausnützt, hat hier Aussicht auf Erfolg. Der
Arzt muß aber nicht heilen, sondern erziehen
können.

Vor dem Weltkrieg konnte häufig die
Untersuchung beim Eintritt des Militärdienstes
schleichende Uebel aufdecken wie auch falschen
Krankheitsverdacht zerstreuen. Heute beim
Eintritt in die SM. oder in den Freiwilligen
Arbeitsdienst ist wieder eine ärztliche Unter-
suchung vorgeschrieben. Durch diese beiden
Formationen werden nicht nur junge 18-jährige

erfaßt, sondern auch ältere Männer, bei
denen ein Uebel schon eine gewisse Zeit zur
Entwicklung gehabt hat. Gewiß diese Eintritts-
untersuchung muß sich im allgemeinen auf
eine Feststellung der Diensttauglichkeit
beschränken. Aber während der späteren
Dienstzeit in dem FLD., durch den doch in
Zukunft jeder deutsche Mann gehen muß,
sollte die Gelegenheit zu eingehender Unter-
suchung und somit zu einer Gesundheits-
bestandsaufnahme des deutschen Volkes wahr-
genommen werden. Dadurch wird eine meist
noch rechtzeitige Hilfe ermöglicht, wenn ein
Schaden entdeckt wird, und hier kann auch
dem Patienten die Einbildung einer Krank-
heit nicht nur ausgeredet, sondern seine
Leistungsfähigkeit praktisch bewiesen werden.
Wird er hier „gesund geschrieben“ und
daraufhin der vorgeschriebene Dienst von
ihm gefordert, so sieht er bald selbst, daß er
durchhalten kann, weil er durchhalten muß.

Die SZ hat in diesen nur sie wie für mich schwersten Tagen ihre innere Treue bewahrt. Sie hat damit zum dritten Male unter Beweis gestellt, daß sie mein ist genau so, wie ich es jeder Zeit unter Beweis stellen werde, daß ich meinen SZ-Männern gehöre. In wenigen Wochen wird das braune Hemd wieder die deutschen Straßen beherrschen und jedem eindeutig zu verstehen geben, daß das nationalsozialistische Deutschland nur noch härter lebt, indem es eine schwere Not überwand.

So wie ich vor 1 1/2 Jahren unseren damaligen Gegnern die Versöhnung angeboten habe, so möchte ich auch all denen, die mitschuldig waren an dieser Wahnsinnshandlung, von jetzt ab ebenfalls das Vergeben anfragen. Mögen sie alle in sich gehen und in Erinnerung an diese traurige Not unserer neuen deutschen Geschichte sich mit aller Kraft der Wiedergutmachung widmen. Mögen sie jetzt sicherer als früher die große Aufgabe erkennen, die uns das Schicksal stellt und die nicht gelöst wird durch Bürgerkrieg und Chaos. Mögen sie sich alle verantwortlich fühlen für das kostbarste Gut, das es für das deutsche Volk geben kann: Die innere Ordnung und den inneren und äußeren Frieden! So wie ich bereit bin, vor der Geschichte die Verantwortung zu übernehmen für die 24 Stunden der bittersten Entschlüsse meines Lebens, in denen mich das Schicksal wieder gelehrt hat, in banger Sorge mit jedem Gedanken das Teuerste zu umfassen, das uns auf dieser Welt gegeben ist:

das deutsche Volk und Deutsche Reich!

Die Entschließung des Reichstages.

Die vom Reichstagspräsidenten Göring vorgelesene und vom Reichstag unter stürmischem Jubel angenommene Entschließung Dr. Frick und Genossen hat folgenden Wortlaut:

Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und dankt dem Reichskanzler für seine tatkräftige und entschlossene Rettung des Vaterlandes vor Bürgerkrieg und Chaos.

*

Dem Führer wurden auf der Rückfahrt vom Reichstag zur Reichskanzlei von der Bevölkerung begeisterte Rundgebungen dargebracht. Der Wagen Adolf Hitlers durchfuhr auf der ganzen Strecke ein Menschenpalar, das oft 40 bis 50 Meter tief war. Die Rundgebungen steigerten sich vor der Reichskanzlei fast zu einem Orkan.

Starker Widerhall der Hitler-Rede im Ausland.

Die Enthüllungen Hitlers vor dem Reichstag über das ungeheure Ausmaß des staatsverräterischen Anschlages haben in

England

großes Aufsehen und Erschütterung hervorgerufen. Eine führende Zeitung brachte bereits am Freitag um 22 Uhr eine Sonderausgabe mit dem hauptsächlichsten Inhalt der Rede heraus. Der englische Rundfunk übertrug einen Teil der Rede. Allgemein wird in der Presse zum Ausdruck gebracht, daß Hitler eine sehr eingehende Darlegung gegeben habe. Im Bericht der „Times“ heißt es: „Hitler malte ein außerordentliches und schreckliches Bild“. „Daily Express“ zitiert an der Spitze seiner Meldung die Erklärung Hitlers, daß er die Verantwortung vor der Geschichte übernehme. Die „Daily Mail“ unterstreicht die ungeheure Begeisterung, mit der die Erklärung des Führers im Reichstag aufgenommen wurde.

Frankreich

Auch in der Pariser Morgenpresse wird die Rede sehr ausführlich wiedergegeben. Die Berliner Sonderberichterstatter unterstreichen den großen Erfolg, durch den die Ausführungen des Reichskanzlers immer wieder unterbrochen wurden. Die Blätter stellen jedoch mit einigem Bedauern fest, daß die in der Pariser Presse schon seit einigen Tagen angeführten außenpolitischen Erklärungen ausgeblieben sind, schreiben dies aber dem Umstand zu, daß der Führer angesichts der neuesten außenpolitischen Ereignisse nicht genügend Zeit gehabt habe, um die im Vordergrund stehenden Fragen zu prüfen.

Belgien

Die große Rede des Führers bedeutete für die öffentliche Meinung in Belgien das politische Ereignis des Tages, hinter dem alle anderen Geschehnisse, auch die Rede des englischen Außenministers im Unterhaus, zurücktraten. In den Überschriften und Untertiteln der Blätter werden die markantesten Stellen der Rede unvoreingenommen hervorgehoben. Die Rede hat einen ungewöhnlich starken Eindruck hinterlassen.

Schweiz

Die „Baseler Nachrichten“ schreiben: Trotz allem, was in den letzten Wochen über den Reichskanzler mitgeteilt worden ist, zeigte er sich im vollen Besitz seiner Kraft, trotz der juchzenden Erkenntnis, daß er aus dem eigenen Lager bedroht war und auch trotz der unmittelbar vor seiner Rede aus London gekommenen Kunde, daß Italien die Wendung nach dem französischen Vorgesang vollzogen habe. Wer am Rundfunk zuhörte, gewann den Eindruck, dieser Mann glaubt an sein Führertum. Die Darlegung des Reichskanzlers wird nun auch manchen der Skeptiker im In- und Auslande überzeugen, die an die Bedeutung der Röhmverschmäuerung nicht glauben wollten.

Kommunistische „Jubiläumsfeiern“ in Wien.

Zusammenstoß mit Polizei, zwei Tote. Wien ohne Licht und Strom.

Amstich wird in Wien mitgeteilt:

Aus einem umfangreichen Propagandamaterial, das den Sicherheitsbehörden in den letzten Tagen in die Hände fiel, ist zu entnehmen, daß kommunistische Elemente und radikale Angehörige der Sozialdemokratischen Partei für den 15. Juli, den Jahrestag der Revolte im Jahre 1927, Demonstrationen planten. Verschiedene Versuche zur Durchführung solcher Demonstrationen in geschlossenen Ortschaften wurden verhindert. Aus diesem Grunde unternahmen mehrere hundert Kommunisten und ehemalige Angehörige des aufgelösten Republikanischen Schutzbundes den Versuch, in der Umgebung Wiens in der Nähe von Kalkenleutgeben auf einer Waldwiese eine Versammlung abzuhalten, auf der aufstrebende Reden gehalten wurden. Als zunächst eine aus zwei Mann bestehende Ortspatrouille einschnitt, wurde ein Schutzmann angegriffen und erheblich verletzt. Eine zur Unterstützung herbeigeeilte Gendarmeriepatrouille kam den Angegriffenen zu Hilfe. Die etwa laufend Mann zählenden Demonstranten, die mit Holzknüppeln, zum Teil auch mit Revolvern bewaffnet waren, gingen gegen die Sicherheitsorgane vor. Die Patrouille, die schließlich durch weitere Verstärkung eine Stärke von acht Mann erhalten hatte, gab fünf Schüsse ab, durch welche zwei Demonstranten tödlich und ein dritter schwer verletzt wurden. Eine weitere Gendarmerieverstärkung verstreute die Demonstranten. Einer der Führer befindet sich in Haft.

In sechs Wiener Gemeindebezirken erfolg in der Nacht zu Sonntag die elektrische Beleuchtung.

Gleichzeitig blieben in ganz Wien alle Straßenbahnen stehen. Man glaubt in maßgebenden Kreisen, daß die Kommunisten einen Sabotageakt an der Stromleitung ausgeübt haben, um auch dadurch die Wiederkehr des Tages zu „feiern“, an dem vor sieben Jahren der Wiener Justizpalast in Brand gesteckt wurde.

Politischer Mord in Wien.

Sonnabend vormittag drangen drei unbekannte Männer in die Wohnung eines Cornelius Zimmer in Wien ein und streckten Zimmer durch Revolverkugeln nieder. Zimmer war auf der Stelle tot, die drei Männer entkamen unerkannt. Da Zimmer als Nationalsozialist seit Jahren bekannt war, nimmt die Polizei an, daß es sich hierbei um einen politischen Mord handelt. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen haben bisher noch nicht zu einer Klärung geführt. In Mölten (Tirol) wurden durch die Explosion eines Sprengkörpers in einer Kirche der Altar und die Kircheneinrichtung zerstört, sowie ein zwei Quadratmeter großes Loch in die Kirchenmauer gerissen; die Decke der Kirche ist teilweise eingestürzt.

Starhemberg nach Italien abgereist.

Bizanzler Starhemberg ist Sonnabend mit dem Flugzeug nach Italien geflogen. Es heißt, daß der Bizanzler zuerst in Venedig Aufenthalt nehmen wird. Dann soll ein Zusammentreffen mit Mussolini und Unterstaatssekretär Sudich stattfinden.

Ein Ehrenkreuz für die Teilnehmer am Weltkrieg.

Stiftung durch den Reichspräsidenten auf Vorschlag der Reichsregierung.

Amstich wird mitgeteilt: Der Reichspräsident hat auf Vorschlag der Reichsregierung für alle Teilnehmer am Weltkrieg ein Ehrenkreuz gestiftet. Die im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Stiftungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

1. Zur Erinnerung an die unvergänglichen Leistungen des deutschen Volkes im Weltkriege 1914/18 stifte ich ein Ehrenkreuz für alle Kriegsteilnehmer sowie für die Witwen und Eltern Gefallener, an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorbener oder verschollener Kriegsteilnehmer.

2. Das Ehrenkreuz besteht aus Eisen. Das Ehrenkreuz für Frontkämpfer (Frontkämpferkreuz) trägt zwei Schwerter.

3. Als Kriegsteilnehmer gilt jeder Reichsdeutsche, der auf deutscher Seite oder auf Seite der Verbündeten Kriegsdienste geleistet hat. Frontkämpfer ist jeder reichsdeutsche Kriegsteilnehmer, der bei der fechtenden Truppe an einer Schlacht, einem Gefecht, einem Stellungskampf oder an einer Belagerung teilgenommen hat.

4. Das Ehrenkreuz wird an schwarzweißrotem Bande an der linken Brust getragen.

5. Das Ehrenkreuz wird auf Antrag verliehen. Dem Verleihen wird ein Befähigungszeugnis ausgestellt.

6. Personen, die wegen Landesverrat, Verrat militärischer Geheimnisse, Fahnenflucht oder Feigheit vor dem Feinde bestraft sind, darf das Ehrenkreuz nicht verliehen werden.

7. Der Reichsminister des Innern oder die von ihm beznaczten Stellen verwahren die namentlichen Verzeichnisse der Ehrenkreuzinhaber.

8. Stirbt der Inhaber eines Ehrenkreuzes, so verbleibt es seinen Angehörigen.

9. Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichsminister des Innern.

Der Reichspräsident: gez. von Hindenburg.

Der Reichskanzler: gez. Adolf Hitler.

Den Durchführungsbestimmungen sind folgende wesentliche Punkte zu entnehmen:

Es werden drei Arten von Ehrenkreuzen verliehen: das Ehrenkreuz für Frontkämpfer, das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer, das Ehrenkreuz für Witwen und Eltern. Ein und dieselbe Person kann nur eines dieser Kreuze erhalten.

Polen.

Die auch in Polen mit großer Spannung erwartete Rede des Reichskanzlers hat ihren großen Eindruck nicht verfehlt. Die offizielle „Gazeta Polska“ beginnt mit einer einführenden Meldung ihres Berliner Korrespondenten, worin von einer dramatischen Sitzung des Reichstages gesprochen wird. Zum Schluß der Einführung wird erklärt, daß in diplomatischen und journalistischen Kreisen Berlins die Auffassung überwiege, die Rede Hitlers werde auf die Festigung der Verfassung und der Regierung positiven Einfluß ausüben und die Stellung des Kanzlers nur noch mehr stärken.

Abbruch des Kreuzerbesuchs in England

Mit klingendem Spiel liefen am Sonntag die beiden deutschen Kreuzer „Leipzig“ und „Königsberg“ nach ihrem viertägigen Besuch im Hafen von Portsmouth wieder zur Rückkehr nach Deutschland aus. 500 Mitglieder der deutschen Kolonie Englands pilgerten bereits am Sonntag morgen nach Portsmouth, wo sie auf den deutschen Schiffen empfangen und bewirtet wurden. Viele von ihnen wohnten einem deutschen Gottesdienst an Bord der „Leipzig“ bei. Der deutsche Botschafter von Söveling hatte am Freitag die

Kreuzer besucht. 50 Mannschaften von den Kreuzern waren Freitagabend die Gäste der deutschen Kolonie bei einem heimatischen Herrenabend in einem Londoner Saalbau. Als die Schiffe den Hafen verließen, wurde ihnen von den vielen Deutschen sowie vielen Hunderten am Ufer versammelten Engländern ein herzlicher Abschied zuteil.

2 1/2 Jahre Gefängnis für Dr. Gerete.

Der frühere Reichskommissar Dr. Gerete wurde nach viermonatiger Verhandlung wegen Betruges in zwei Fällen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr drei Monaten Unterherrschaft verurteilt. Der Mitangeklagte Freygang wurde freigesprochen.

In der Begründung des Urteils beschuldigte sich der Vorliegende zunächst mit dem ersten Anlagetempel, der dem Angeklagten Betrug im Zusammenhang mit der Zeitschrift „Die Landgemeinde“ zur Last legt. Das Gericht sei zu dem Ergebnis gelangt, daß sich Dr. Gerete das Eigentum der Zeitschrift durch eine Reihe von Täuschungen in der Hauptphase dem Vorstand des Landgemeindevorstandes gegenüber angeeignet hat. Dr. Gerete sei Eigentümer der Zeitschrift geworden, habe dies aber durch Betrug erreicht.

In der ersten Instanz wurde Dr. Gerete ebenfalls zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, aber außerdem noch zu

100 000 RM Geldstrafe verurteilt. Damals erfolgte die Verurteilung wegen Betruges in einem Falle, und zwar wegen des Anlagetempels der Zeitschrift „Die Landgemeinde“. Bezüglich des Anlagetempels minderbürg-Ausfluß erfolgte die Einstellung des Verfahrens auf Grund der politischen Amnestie. Diesmal ist Dr. Gerete auch wegen des Hindenburg-Ausflusses verurteilt worden, weil das Gericht nicht der Auffassung war, daß Dr. Gerete hierbei nur politische Gesichtspunkte geleitet haben. Der Mitangeklagte Freygang erhielt erstinstanzlich wegen Betruges zum Betrug vier Monate Gefängnis.

Die Londoner Abmachungen über den Skizpatt.

Zu seiner großen Rede im englischen Unterhaus, auf die wir schon kurz hinwiesen, erklärte Außenminister Simon, der französische Außenminister Barthou sei hauptsächlich nach London gekommen, um über die mögliche Schaffung eines gegenseitigen Hilfsleistungspaktes zu sprechen. Der Plan enthalte in erster Linie ein gegenseitiges Hilfsleistungsabkommen zwischen Sowjetrußland, den baltischen Staaten Polen, der Tschechoslowakei und Deutschland. Der Pakt würde dem Beispiel von Locarno folgen. Ein weiterer Versuch gehe dahin, daß Rußland in gewisser Hinsicht mit Locarno in Verbindung gebracht werde. Dieses würde in der Form einer Garantie Rußlands an Frankreich auf der einen Seite und an Deutschland auf der anderen Seite geschehen, falls sich eine Lage ergebe, die den ursprünglichen Locarno-Vertrag wirksam werden lasse. Ferner werde es eine von Frankreich angebotene Versicherung geben, die sich sowohl auf die russischen Grenzen, als auch auf die Ostgrenze Deutschlands beziehe. Es sei ein Pakt der regionalen Garantien. Simon erklärte dann: England könne eine neue Abmachung zwischen europäischen Staaten, die darauf abziele, eine Kombination gegen eine andere aufzubauen, nicht durch eine moralische Unterstützung ermutigen. England übernehme keinerlei neue Verpflichtungen. Es sei wichtig, daß Sowjetrußland unter dieser Abmachung in den Völkerbund eintrete. England sei bereit, Rußland herzlich im Völkerbund zu begrüßen. Der Abschluß eines Paktes mit Deutschlands Beteiligung an dem System der gegenseitigen Garantien würde den besten Grund für die Wiederaufnahme der Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Übereinkommens darstellen. Dieses Übereinkommen sollte eine vernünftige Anwendung des Grundsatzes der deutschen Gleichberechtigung in einem System der Sicherheit für alle Nationen vorsehen.

Es scheint aber der englischen Regierung, daß sie diese Gelegenheit, die sich hauptsächlich durch die Prüfung der Sicherheitsfrage ergeben habe, nicht vorübergehen lassen soll, ohne zu versuchen, sie für die Förderung der Ziele auszunutzen, für die die Abrüstungskonferenz einberufen worden war. Die französische Regierung habe mit der englischen in dieser Ansicht übereingestimmt und ihn ermächtigt, dies der deutschen Regierung mitzuteilen. Dies habe er bereits getan. Die englische Regierung habe auch bereits in Verbindung mit anderen Mächten gestanden und habe den wahren Charakter des gegenseitigen Garantiepaktes dargelegt, wie er sich aus den Londoner Besprechungen ergebe. Er freie sich, mitteilen zu können, daß er eine Verlautbarung von Mussolini erhalten habe. Darin heiße es, daß die Stellungnahme Italiens als eines Unterzeichnerstaates von Locarno der Stellungnahme Englands ähnlich sei. Unter der klaren Voraussetzung, daß der Skizpatt der gegenseitigen Garantien keinerlei Verpflichtungen mit sich bringe, betrachte die italienische Regierung die Abmachungen auf einer Grundlage der Wechselseitigkeit mit Sympathie, insbesondere, wenn solche Vorschläge neue Möglichkeiten in der Form der Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen bieten und die Gleichheit der Rechte umfassen.

Der englische Botschafter in Berlin Sir Eric Phipps hat die von Simon erwähnte Unterrichtung der Reichsregierung bei dem Reichsaussenminister vorgenommen. Man kann sich nicht vorstellen, daß dieses Durcheinander von Paktkarten in Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen werden wird. Einen in die Augen springenden Vorteil würde nur Frankreich haben, dessen Vorherrschaft in Europa damit aufs neue befestigt würde.

Neuer Schritt in der Memelfrage.

Deutsche Bevölkerung wird mundtot gemacht.

Die deutschen Botschafter bei den Signatarmächten des Memelstatuts haben die Anweisung erhalten, die Mächte auf die neuerliche Verletzung des Statuts durch die Abänderung des § 10 des Staatschutzgesetzes nachdrücklich hinzuweisen.

Auf Grund der Änderung zum Gesetz über besonderen Staatsschutz hat der Kriegsminister des Memelgebietes nunmehr folgende drei deutschen Parteien geschlossen: Die sozialistische Volksgemeinschaft, die Christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft und die Memelländische Landwirtschaftspartei. Von diesen drei Parteien waren die beiden ersten bereits bisher verboten. Allein die beiden erstgenannten Parteien zählten ungefähr 9000 Mitglieder. Es steht nunmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß allen Mitgliedern dieser drei Parteien, soweit sie nicht bereits vorher aus dem Gebiet ausgeschlossen sind, so wohl das aktive wie das passive Wahlrecht entzogen wird. Das bedeutet selbstverständlich in außerordentlich weitgehendem Umfang die Ausschaltung der deutschen Bevölkerung auf allen Gebieten im Memelland.

Aus dem Gerichtssaal. Schweidnitzer kleine Strafkammer.

Sitzung vom 13. Juli

Erfolgreiche Berufungen. Johann G. aus Striegau, bisher unbestraft, wurde am 14. Februar d. Js. vom Amtsgericht in Striegau wegen Beleidigung der Nationalsozialisten und Bedrohung zu einer Geldbuße von 40 Mark verurteilt. Der Angeklagte kam, um etwas zu verhandeln, auch in die Wohnung von H. in Klein-Allersdorf, geriet mit H. in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er die Nationalsozialisten beschimpft und Herrn H. bedroht haben soll. Der Staatsanwalt hielt die Strafe für angemessen und beantragte die Verurteilung der Berufung. Nach eingehender Zeugenvernehmung hielt es das Gericht für unglücklich, daß der Angeklagte sich im Ernst gegen die Nationalsozialisten gewandt haben könnte. Auch die Drohung schien dem Gericht nicht ernst. Das Berufungsgericht hob das erste Urteil auf und sprach den Angeklagten frei. — Der Angeklagte F. aus Laagan war von dem Amtsgericht in Striegau zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden, weil er am 24. November d. Js. im Laaganer Forst wilde Kaninchen gefangen haben sollte. F. legte gegen das Urteil Berufung ein und behauptete, unschuldig zu sein. Nach Hören der Zeugen hielt das Gericht die Täterschaft des Angeklagten für nicht erwiesen und wurde daher gemäß dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen.

§ Ladendiebin in Sicherungsverwahrung genommen. Die 6. Strafkammer in Breslau verhängte über die 51jährige Frau Emilie Wirsig die Sicherungsverwahrung. Die Angeklagte hat seit dem 21. Lebensjahre 28 Strafen bekommen, meist wegen Diebstahls verurteilt. Sie führte u. a. Ladendiebstahl in Breslauer Warenhäusern aus, an manchem Tage oft mehrere.

§ Drei Monate Gefängnis wegen Tierquälerei. Wegen Tierquälerei war ein Angeklagter aus Hagenberg bei Löwenberg zu 50 RM. Strafe verurteilt worden. Die eingelegte Berufung hatte das Landgericht Hirschberg verworfen. Der Angeklagte hat ein altes abgetriebenes Pferd, das zudem schlecht beschlagen war, weiterhin zu schweren Arbeiten verwendet, obwohl er wiederholt verwarnet worden war. Nach einer neuen Anklage wurde er jetzt auf Grund des neuen Tierchutzgesetzes zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Turnen, Sport und Wandern.

Motorport.

Hans Stud liegt auf dem Nürnbergring.

Bei dem großen Kraftwagenrennen auf dem Nürnbergring am Sonntag gewann Hans Stud auf Autunion den Großen Preis von Deutschland für Rennwagen über 570 Kilometer. An zweiter Stelle ging gleichfalls ein deutscher Wagen — Mercedes Benz — mit dem Italiener Luigi Fagioli am Steuer durchs Ziel. Der Franzose Chiron belegte als Einziger der auch im Rennen verbliebenen Alfa Romeo-Fahrer der Scuderia-Ferrari weit zurück den dritten Platz. Hans Stud wurde von den Hunderttausenden von Zuschauern stürmisch gefeiert. Unter den Ehrengästen sah man Reichsminister von Elz-Rübenach und Generaldirektor Dorpmüller. Der Führer des deutschen Kraftsports, Obergruppenführer Hühnelein, beglückwünschte Hans Stud in einer Ansprache.

Fußball.

Fußball im Bergland.

In Glatz wurden am Sonntag die Spiele um den Kraftschaffter Jahrbuchpokal ausgetragen. Der VfB Glatz war Veranstalter der Spiele und hatte die ganze Veranstaltung als eine Werbung für den Fußballsport aufgezogen. Nach der Auslosung der Gegner standen sich im ersten Treffen VfB Glatz und Sportfreunde Preußen Neisse gegenüber. Die Gegner wechselten mit 3:2 die Seiten. Trotz Bemühens beider Mannschaften blieb es bei dem knappen Siege der Glatzer. Vorher hatte je ein Spieler der beteiligten Mannschaften auf Geheiß des Schiedsrichters das Spielfeld verlassen müssen. — Das zweite Vorrundenspiel sah den VfB Bad Salzbrunn in einem eintägigen Spiel gegen den SV Adler Ottmachau mit 10:0 als Sieger. — Der Nachmittags wurde eingeleitet mit dem Spiel der Trostrunde Sportfr. Preußen Neisse gegen Adler Ottmachau. Ottmachau zeigte sich als die schwächste am Turnier teilnehmende Mannschaft. Neisse gewann mit 7:2 (6:1). Unter der guten Leitung von Wälschke-Breslau wurde anschließend das entscheidende Pokalfinale VfB Glatz und VfB Bad Salzbrunn ausgetragen. Die erste Spielhälfte verlief torlos. Bei verteiltem Spiel konnten beide Mannschaften in der zweiten Hälfte je einen Torerfolg erringen, so daß zur Verlängerung gedritten werden mußte. VfB Glatz wurde in der vierten Minute glücklicher Pokalsieger.

Flugport.

Nach Stunden Segelflug über der Ostsee. Über den Sanddünen der kurischen Nehrung wurden bei Schwinden einige gute Segelflüge durchgeführt, wobei mehrmals Dauerflüge von über fünf Stunden erzielt wurden. Dem Meisterfluglehrer Arndt gelang es sogar, nach achtstündigem Dauersegelflug noch in schräger Lage an eine Gewitterfront zu erhalten. Er erreichte über der Ostsee eine Höhe von 1200 Meter und landete 25 Kilometer entfernt von seinem Startplatz. Der Führer des Deutschen Luftsports hat hierzu der Segelfliegerische Kommission folgendes Telegramm übermittelt: „Zum Achtstündigen Flug mit anschließendem Gewitterflug über der Ostsee, bei dem es Meisterfluglehrer Arndt erstmalig nach Langstrecke in der Ebene gelang, Volkanenflug zu gewinnen, spreche ich meine vollste Anerkennung aus.“

Schwimmen.

Ernst Küppers, unser mehrfacher deutscher Meisterschwimmer, kann sich leider nicht an den Europa-Schwimmmeisterschaften in Magdeburg beteiligen, da er an einem Geschwür leidet. Küppers glaubt, daß er in diesem Jahre überhaupt nicht mehr an den Start gehen kann.

Hr. Halbsguth erreichte eine Höchstleistung. Die brandenburgischen Schwimm-Meisterschaften hatten am ersten Tage in Berlin-Marienthor nur etwa 200 Zuschauer angelockt, die die Kämpfe mit

Ehrenvolle Niederlage der schlesischen Fußballer.

Schalle 04 liegt 3:0 in Gelsenkirchen.

Nach der Erringung der Deutschen Fußballmeisterschaft 1933/34 beirät der FC Schalle 04 das erste Spiel gegen eine Gaumannschaft aus Schlesien im Rahmen der Reichstagsfeier der Vereinigten ostdeutschen Heimatsverbände. Schallplan des Treffens war am Sonntagvormittag die Glückauf-Kampfbahn zu Gelsenkirchen. Das Wetter war schwind und zum Fußballspielen nicht besonders günstig. Das mußten auch die rund 7000 Zuschauer um den Rasen in der Kampfbahn feststellen. 90 Minuten mühten sich die Akteure auf beiden Seiten ab. Schließlich siegte die Technik über die Körperkraft. Der 3:0-Sieg der Schalle war ganz einwandfrei, aber auch die Schlesier hatten das Ehrenrot verdient, was ihnen aber leider nicht gelang.

Nachdem die Mannschaften den deutschen Gruß entboten hatten und die Spieler herzlich begrüßt worden waren, stellten sich dem Schiedsrichter folgende Formationen:

Schlesien: Kurpantke-Deuthen; Koppa-Gleiwitz, Woydt-Breslau; Wydra-Gleiwitz, Springer-Schweidnitz, Richter-Gleiwitz; Wilczek, Radmann-Gleiwitz, Nowicki-Ratibor, Piczka-Gleiwitz, Muppelt-Ratibor.

Schalle: Urban; Szepan, Kalwiski; Gellesch, Simon, Valentin; Vornemann, Tibulski, Rajons, Vadorer, Wellage.

Kurz nach Anstoß erzielte die Schaller zunächst eine Ecke, die Kurpantke im Schließertor auszeichnete. Im anschließenden Gegenangriff verpaßten die Gäste eine gute Torgelegenheit. Dann ist Schalle zehn Minuten lang im gegnerischen Strafraum. Kalwiski drückt den Ball mit Brust daneben. Simon köpft über das Tor, dann geht der lange Gellesch allein auf und davon. Aber der scharfe Schuß wird wieder von Kurpantke gehalten. Eine weitere Ecke für Schalle schießt Szepan knapp über die Latte. Auch Gellesch schußt darüber. So geht der Kampf bis zur Pause weiter. Die einzelnen Durchbrüche des schlesischen Sturms können von Vadorer, Rajons und Wellage gestoppt werden. Nachdem Schalle die siebente Ecke erzielt hat, schießen

Szepan, Kalwiski und Simon aufs Tor, aber ohne Erfolg. Dann gelangt der Ball zu Gellesch, der mit ausgerechneter Drehung zum ersten Mal einfielen kann. Das war in der 41. Minute der ersten Halbzeit.

Nach der kurzen Pause wird die Begegnung fortgesetzt. In der Schließermannschaft steht jetzt Radmann als Mittelläufer und Jurecki-Gleiwitz auf dem halbrechten Flügel. Auf der Gegenseite wirken Szepan jetzt als Mittelläufer und Kalwiski auf Halblinks. Die Umstellung macht sich bei den Gästen vorteilhaft bemerkbar. Der alte Kampf Radmann hat mehr Übersicht als Springer und auch der Sturm wird besser. Die erste Ecke für Schalle verläuft ergebnislos. Nach fünf Minuten wird Urban bei einem Zusammenstoß verletzt, er erhebt sich nach zwei Minuten wieder, verläßt aber später für immer das Feld. Ein junger Nachwuchsspieler wird für ihn eingesetzt. Kurz darauf muß auch der Mittelläufer von Schalle wegen Verletzung aussteigen. Für diesen tritt der ausgeschiedene Mittelläufer Springer ein.

Der eifrigste Spieler in der Schaller Mannschaft ist unstrittig Kalwiski. Schnell und entschlossen erhöht er in der 20. Minute auf 2:0. Schon zwei Minuten später legte Szepan Kalwiski gut vor und schon sitzt Nr. 3. Die Schlesier kommen dann etwas auf, erzielen auch zwei Ecken, aber an dem Ergebnis wird nichts geändert. Die Schaller können die Ecken auf zehn erhöhen. Damit ist das Spiel aus.

Überragende Leistungen gab es nicht zu sehen. Kalwiski war der fleißigste Stürmer. Die Vorfälle arbeitete gut. Auch das Schließertor verdient ein besonderes Lob. Wellage, Vadorer und Rajons waren immer rechtzeitig zur Stelle, so daß die Gäste nicht einmal zum Ehrenrot kamen. Auch bei den Schlesiern war die Hinterrückung ganz ausgezeichnet. Kurpantke im Tor zeigte glänzende Paraden; ihm standen Koppa und Woydt nicht viel nach. Radmann war in der zweiten Halbzeit besser als Springer im Mittelfeld. Der fleißigste Stürmer war der Rechtsaußen Wilczek.

Schlesiens größtes Straßenrennen.

Hoffmann und Krüdl Sieger im Großen Straßenpreis von Schlesien.

Das größte Straßenrennen Schlesiens, das am Sonntag wieder die Nationalmannschaft der Amateure und die Berufsfahrer am Start vereinte, war der „Große Straßenpreis von Schlesien“ über 265 Kilometer mit Start und Ziel in Breslau. Sieger dieser schweren Prüfung wurde bei den Berufsfahrern der Berliner Hoffmann, während bei den Amateuren Krüdl-München als Erster übers Zielband ging.

Als um 5 Uhr früh die 21 A-Fahrer, denen nacheinander 28 B- und 7 C-Beute folgten, die Fahrt begannen, war der Start von zahlreichen Schaulustigen umlagert. Um 6 Uhr gingen die Berufsfahrer auf die lange Reise. Die drückende Hitze, der Staub und die teilweise sehr schlechten Straßen stellten die höchsten Anforderungen an die Fahrer. Auf dem ersten Teil der Strecke, die über Brieg, Neisse, Reichenstein, Glatz, Frankenstein und Schweidnitz führte, blieben die einzelnen Gruppen verhältnismäßig gut beisammen. Die lange Strecke, die recht schwierig war, da nicht nur die teilweise erheblichen Steigungen arg zu schaffen machten, sondern auch die oft über Geröll führenden Abfahrten manches Opfer kosteten, bereitete allen Klassen hinter Wartha — zum und von Königshainer Spitzberg — die größten Schwierigkeiten. Hier kam es auch meistens zur Sprengung der bis dahin noch großen Felder. Einige böse Stürze zwangen die Betroffenen zur Aufgabe.

Kremolt, Nischke und Thyroff hatten sich bei den Berufsfahrern bald einen Vorprung von 5 Minuten gesichert, wurden jedoch später wieder eingeholt. Dann übernahmen Kroll, Bruno Wolke und Thierbach die Führung. Im Hintergrund der Spitzengruppe hielt sich immer der Berliner Hoffmann, der im Endspurt aus der fünfköpfigen Spitzengruppe in 7:55:50 vor Br. Wolke, Funke, Thierbach und Kroll den Sieg errang. Bei den Amateuren blieb das ganze Feld ziemlich ge-

spannung verfolgt. Bei den Damen gab es eine neue deutsche Höchstleistung im 400 Meter-Krautschwimmen, das Frä. Halbsguth-Nixe Charlottenburg in 5:59,3 gewann und damit die bisherige Höchstleistung um 7,1 Sekunden verbesserte. Die Rekordhalterin Frä. Salbert-Nixe, Charlottenburg, mußte sich in 6:18 mit dem zweiten Platz begnügen.

Die deutsche Meeres-Meisterschaft kam bei Joppot über 3000 Meter zum 27. Mal zum Austrag. Den Titel eroberte Karl Schubert-Breslau, der in 55:17 vor Heinz Haberer-Berlin und Reglin-Spandau siegreich blieb. Der Titelverteidiger Werner-Breslau gab auf halber Strecke auf. Bei den Damen schlug die Verteidigerin Marg. Hartmann-Charlottenburg in 1:08:15 ihre einzige Gegnerin Dora Fischer-Weissen-see überlegen.

Was bringt der Reichsfender Breslau?

Mittwoch, 18. Juli:

- 5.00 Frühmusik auf Schallplatten. In einer Pause um 5.30 Uhr: Für die Bauern: Zeit, Wetter.
- 6.00 Zeit, Wetter, anschließend: Morgengymnastik.
- 6.15 Morgenlied — Morgenpruch.
- 6.25 Aus Gleiwitz auch nach Leipzig (bis 8 Uhr) und Köln (bis 8 Uhr): Morgenkonzert der Kapelle „Glück-Auf“. In einer Pause von 7.00—7.10 Uhr aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten; von 8—8.10 Uhr aus Breslau: Kochrezepte.
- 8.40 Aus Breslau: Frauengymnastik.
- 9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.
- 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.
- 11.45 Für die Bauern: Der Kredit der Erbhöfbauren.
- 12.00 Mittagkonzert des Funtorchesters. In einer Pause um 12.30: Für die Bauern: Zeit, Wetter.
- 13.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.
- 13.45 Unterhaltungskonzert des Funtorchesters.
- 14.20 Börsennachrichten.
- 14.25 Werbedienst mit Schallplatten.
- 14.50 Für die Bauern: Erster Preisbericht.
- 15.10 Wir reisen mit!
- 15.30 Kinderfunk: Wir bauen uns einen Kaufmannsladen.

16.00 Aus Bad Rudowa: Unterhaltungskonzert des Städtischen Orchesters Cottbus.

17.30 Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.

17.50 Gesunde Lebensweise. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)

18.15 Niederlande.

18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Bauern: Wettervorhersage und Schlachthausmarktbericht.

19.00 Ricarda Huch.

20.00 Kurbericht vom Tage.

20.10 Aus Frankfurt/M.: Reichsfender Unsere Saar. Der Weg frei zur Verhängung.

20.30 Aus Breslau auch nach Köln (bis 22 Uhr): Tanz, Freude und... Wiebel! Ein Abend voller Heiterkeit mit Mimi Thoma, Funtanzkapelle Fred Wagner, Tanzkapelle Hans Caspar und lustige Unterbrechungen (!).

22.20 Zeit, Wetter, Tages- u. Lokalnachrichten, Sport.

22.50 Auch nach Berlin, Leipzig (bis 0.30 Uhr) und Köln (von 22.20—24.00 Uhr): Tanz, Freude und... Wiebel! Ein Abend voller Heiterkeit mit Mimi Thoma, Funtanzkapelle Fred Wagner, Tanzkapelle Hans Caspar und lustige Unterbrechungen (!).

1.00 Funtstille.

1.00—2.00 Nur für den deutschen Kurzwellenfender: Stunde der Welt: Ricarda Huch.

Donnerstag, 19. Juli:

5.00 Frühmusik auf Schallplatten. In einer Pause um 5.30 Uhr: Für die Bauern: Zeit, Wetter.

6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.

6.15 Morgenlied — Morgenpruch.

6.25 Aus Köln: Morgenkonzert des Kölner Symphonieorchesters. In einer Pause von 7.00—7.10 Uhr aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.

8.00 Aus Breslau: Kochrezepte.

8.10 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

8.40 Für die Frau: Hülse aus der Küche.

9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.

11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.45 Für die Bauern: Die Aufgaben und Ziele der Hauptabteilung IV der Landesbauernschaft.

12.00 Mittagkonzert des Funtorchesters in einer Pause um 12.30: Für die Bauern: Zeit, Wetter.

13.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.

13.45 Unterhaltungskonzert des Funtorchesters.

14.20 Börsennachrichten.

14.25 Werbedienst mit Schallplatten.

14.50 Für die Bauern: Erster Preisbericht.

15.10 Die Landesbutter-Verkaufsstellen.

15.30 Kinderfunk: Wir wollen den Tieren helfen.

16.00 Aus Bad Reinerz: Kurkonzert der Schlesischen Philharmonie.

17.30 Aus Breslau: Für die Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht.

17.35 Der Zeitfunk berichtet. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)

17.50 Kleine Flötensuite.

18.25 Dorette's Blumenfächerchen.

18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Bauern: Wettervorhersage.

19.00 Deutscher Sommer.

19.30 Musik auf alten Instrumenten. Funtbericht aus dem Schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer.

20.00 Kurbericht vom Tage.

20.15 Aus München: Reichsfender Stunde der Nation: Bayern. Sinn und Wesen der Arbeit auf dem Festspielhügel. Wanderung mit dem Mitrophon durch das Festspielhaus.

21.15 Aus Breslau: Klavierkonzert.

22.00 Aus München: Österreich.

22.20 Aus Breslau: Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten, Sport.

22.45 Auch auf den Deutschlandsender (von 23—24 Uhr): Tanzmusik der Funtanzkapelle.

24.00 Funtstille.

Freitag, 20. Juli:

5.00 Frühmusik auf Schallplatten. In einer Pause um 5.30 Uhr: Für die Bauern: Zeit, Wetter.

6.00 Zeit, Wetter; anschließend: Morgengymnastik.

6.15 Morgenlied — Morgenpruch.

6.25 Aus Leipzig: Morgenkonzert der Dresdener Philharmonie. In einer Pause von 7.00—7.10 Uhr aus Breslau: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.

8.00 Aus Breslau: Kochrezepte.

8.10 Bunter Sommer-Merlei, Schallplattenkonzert.

8.40 Frauengymnastik.

9.00 Zeit, Wetter, Tages- und Lokalnachrichten.

11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand.

11.45 Mittagkonzert der Waldburger Berg- und Bad Salzbrunner Kapelle. In einer Pause um 12.30 Uhr: Für die Bauern: Zeit, Wetter.

13.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten.

13.45 Unterhaltungskonzert der Waldburger Berg- und Bad Salzbrunner Kapelle.

14.20 Börsennachrichten.

14.25 Werbedienst mit Schallplatten.

14.50 Für die Bauern: Erster Preisbericht.

15.10 Der Paragraph am Wochenend.

15.30 Dichter der Gegenwart.

15.40 Die Kraft der Erde.

16.00 Ein Ferienkonzert mit Schallplatten.

18.00 Das ist einer von Tausend. Gespräch mit einem unbekannten Arbeiter.

18.20 Klaviermusik.

18.50 Programm des nächsten Tages; anschließend: Für die Bauern: Wettervorhersage.

19.00 Schlesische Gloden läuten den Sonntag ein.

19.10 Der Zeitfunk berichtet. (Die Art der Veranstaltung wird am Vortage bekanntgegeben.)

19.30 Was bringen wir nächste Woche? Programmvorführung mit Schallplatten.

20.00 Kurbericht vom Tage.

20.10 Mit Musik ins Wochenende. In einer Pause von 21.00—21.30 Uhr: Rosenfest im Funt.

22.20 Zeit, Wetter, Tages- u. Lokalnachrichten, Sport.

22.45 Auch nach Köln (ab 22.20 Uhr), Königsberg (ab 22.30—0.30 Uhr), Leipzig (ab 22.50—0.30 Uhr), Hamburg (von 23.00—1.00 Uhr), Stuttgart (von 23.00—24.00 Uhr): Mit Musik ins Wochenende.

1.00 Funtstille.